

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Zeitner'sches Haus).

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif.

Ganze Männer und feste Ziele.

Budapest, 28. Juli.

Schienenwege und Telegraphen haben den Weltverkehr, indem sie die Entfernungen schwinden lassen, so unermesslich gesteigert, daß die Völker in Europa wenigstens sich mehr und mehr bewußt werden, wie sie durch ein zur Gemeinsamkeit gewordenen Verantwortlichkeitsgefühl verknüpft werden, und für ihr gemeinsames Dach nicht nur Sorge zu tragen haben, sondern auch für Reinlichkeit an Geist und Körper in der gemeinsamen Wohnung. Selbstregierung wird bei Nationen, bei denen das Gewissen stumm oder träge geworden, zum Fluche und auf materiellem Gebiete wird bei ihnen die Industrie leicht zum grausamen Moloch. Es ist in gewissen Zeitläufen leichter, groß, als gut zu sein; aber es ist ein gutes Zeichen, wenn ein guter Mensch, der den ganzen Muth seiner Ueberzeugung hat und ihr furchtlosen und mächtigen Ausdruck gibt, im Stande ist, in ganz Europa lebhaft Sympathien zu wecken. Ein solcher ganzer Mann gehört dann nicht mehr seiner eigenen Nation an; er wird Mentor und Freund der ganzen gesitteten Welt; sein Werth wird Allgemeingut. Er ist einer von jenen Gerechten, um deren Willen der Gesellschaft, die ihn geboren, viele Sünden vergeben werden.

Blimsoll! Wer kannte den Namen noch vor einem Jahre — und er ist doch zu dieser Stunde ein Zeichen für zahllose Nachfolger auf dem großen Gebiete der Volkswirtschaft. Er ist ein englischer Schiffseigner, der sich zur Ruhe gesetzt, nachdem er sich Wohlhabenheit durch ein langes, mühevolltes Leben erworben, das er als Schiffsjunge begonnen hatte. Während dieses Lebens hatte er tausendfach Gelegenheit, die gewissenlose Ausbeutung der armen Seeleute bis in ihre geheimsten Ränke zu verfolgen. Er faßte den Entschluß, jene zahllosen Schiffseigner an den Pranger zu stellen, welche seeräuberische Schiffe mit lebendiger Mannschaft an Bord so lange auf die Wellen senden, bis die morschen Planken eines Tages auseinanderbersten, die Mannschaft zu Grunde geht, und die hohe Versicherungssumme von dem fröhlichen Geschäftsmann eingestrichen werden kann. Blimsoll hat im Parlamente so lange an dem Gewissen der Vertreter der Nation gerissen, bis die Regierung mit zögernder Hand ein Gesetz zum Schutze der Seeleute einbrachte.

Leider aber gab sie zu, daß von den Anhängern des erbarmenslosen Blutus die besten Stellen herausgegriffen wurden, und brachte es sogar noch in letzter Stunde dahin, daß kurz vor dem Parlamentsschluß die Erlebigung der ganzen, tausende von Menschenleben berührenden Frage vertagt wurde. Da riß dem braven Blimsoll die Geduld und er schleuderte seinen erschütternden Fluch in das Haus der Egoisten und gegen die feige Regierung, und das ganze Volk von England erlähmt jetzt an seinem Zorn mit und fordert Nachenschaft.

Damit ist in kurzen Zügen ein Beispiel gekennzeichnet, welches beweist, daß neben den großen, die materiellen Interessen fördernden Fragen, neben dem kalten Vertrag zwischen „Arbeit und Kapital“, neben dem alles Persönliche ignorirenden Circul, in dem sich „Angebot und Nachfrage“ bewegen, noch jenes Etwas am Leben geblieben ist, ohne welches die Gesellschaft in eine Barbarei verfallen würde, die vor derjenigen der Wilden nichts voraus hätte, als den größeren Komfort des äußerlichen Lebens. Jenes Etwas ist das **Verantwortlichkeitsgefühl** für das Wohl der Menschen.

Blimsoll kämpft nur für die Rettung eines Standes. Aber kein Land gibt es, in welchem nicht ebenso ganze Männer bedurft würden, um auf ihrem eigenen Boden ebenso kühn und starkherzig für eine gleiche Sache einzustehen. Wilberforce befreite die Millionen unglücklichen Sklaven, die schwarzen Söhne Hams, indem sein zürnendes Wort zur Latwine wurde, welche alle Tücken des dawiderstrebenden Eigennuzes vernichtete und zermalnte. Und er hat gesagt! Jedes Land braucht Blimsolls und Wilberforce's. Das eine bedarf ihrer zur Sprengung jenes Ringes der Habgierigen, welche das Leben der Bahnpassagiere zu gering achten, um durch gut bezahlte Beamte für die Sicherheit des Lebens Sorge zu tragen; ein anderes verblutet unter unverständiger Steuerbürde; ein drittes sieht seine Söhne durch unerbittliche Vernachlässigung der Pflichten der Gesundheitspflege in ein frühes Grab sinken; ein viertes verkommt, weil der Geist der Finsterniß den Schlüssel zu seinen Schulen hält. Wiederum ein anderes Volk sieht seine Thätigkeit durch mangelnden Industriechutz erlahmen, und kein Mather ist da, welcher mit wüthigem Arm die Verwaltung wieder eintreten könnte.

Das Wohl des Volkes hat so viele Gegner aus Unverständnis oder bösem Willen, daß wahrlich der Arbeit für Generationen zur Genüge vorhanden ist. Grau ist alle Theorie, die nicht den Muth ihrer Ueberzeugung hat. Mit Hohn entließ das beleidigte englische Unterhaus Blimsoll aus der Sitzung, weil er es wagte, im Namen des Unglücks an den Eigennuz sträflichster Natur zu appelliren. Aber am nächsten Morgen erwachte er als ein Mann, dessen Namen seine große Nation segnet. Sein Beispiel ist für Jeden, der den Beruf in sich fühlt, seiner Nation und seiner Zeit zu dienen, insbesondere lehrsam in einem Punkte. Er hatte sich das Feld seiner Thätigkeit festbegrenzt. In dem Wünsche, aller Welt und allen Ständen zugleich zu helfen, zerplündern und verzetteln sich oft edle Kräfte, die, auf einen Punkt, auf einen Mißbrauch, auf ein bestimmtes Unheil konzentriert, Wunder wirken könnten. Auch ein Archimedes konnte die Welt nicht aus den Angeln heben. Unsere Kulturarbeit ist Mosaik. Jeder suche sich seinen Stein aus, auf den er seine ganze Kunst verwendet. Jeder suche darin furchtlos und allen Widersachern zum Trotz das Beste zu leisten. Ein praktisches Ziel — das genügt für ein wackeres Menschenleben, für die Arbeit eines Parlamentes, wie für den einzelnen Bürger, unter welchem Dache immer er wohne. Aber fort mit dem lauwarmen Universalismus und den grenzenlosen Phrasen aus „Wolkenkuckucksheim“!

Budapest, 28. Juli.

Ueber die Zusendung des österreichischen Ministeriums, den von ihr geplanten neuen **allgemeinen Zolltarif**, haben — wie uns mitgeteilt wird — im Handelsministerium die Verhandlungen am Montag begonnen. Die betreffende Kommission besteht, unter dem Präsidium des Staatssekretärs Horn, aus folgenden Herren: Sektionsrath Merfort und Baron Salmen vom Finanzministerium, Sektionsrath Schnierer und Matkovic vom Handelsamte und von Seite des Central-Zollamtes Direktor Kögl und Oberbeamter Thuróczy. Bezüglich mehrerer Handelsartikel, namentlich Zucker und Spiritus, werden Sachverständige vernommen und die Ergebnisse der Enquete in einem motivierten Gutachten dem Ministerrathe unterbreitet werden.

Das Handelsamt hat — wie wir erfahren — sein Budget pro 1876 heute dem Ministerrathe unterbreitet. In der letzten Bewilligung erforderte dieses

Europäische und amerikanische Eisenbahnen.

Nach den Aufzeichnungen eines Reisenden.

Ein schärferer Kontrast, als zwischen deutschen, überhaupt europäischen und amerikanischen Eisenbahnen enthalten ist, läßt sich auf dem Gebiete des Praktisch-Vollendeten wohl kaum denken. Wir begnügen uns mit jenen engen Coupés, durch deren Fenster Wind und Regen den freiesten Eingang finden, wir sitzen wie in einer Strafbast, Knie an Knie mit den zufällig benachbarten Reisegefährten, und müssen, da die neuen Schlafwagen nicht Jedermann zugänglich, auch noch nicht auf allen Bahnen eingeführt sind, in aufrechter Haltung schlafen — ganz uneingedenk der wenig bezenten Nothwendigkeit, in hant zusammengewürfelter Gesellschaft etwa unversehens zärtlich und traumbefangen unserem lieben Nächsten an die Brust zu sinken, oder ihn durch herabstehendes Schnarchen bis zu heimlichen Verwünschungen zu erblüthen.

Wie anders in Amerika!

Die Pullmann's Schlaf- und Speisewaggons der Pacific-Bahn lassen uns es völlig vergessen, daß wir überhaupt auf der Reise begriffen sind. Sie gleichen in jeder Beziehung den Hotels ersten Ranges, selbst was die kleineren Amusements und Zerstreunungen betrifft, die gewöhnlich in solchen den Gästen dargeboten zu werden pflegen, nämlich ein Piano, alle möglichen Journale, Karten, Wäffel u. s. w. Früher war auch ein Buffet vorhanden; dasselbe wurde jedoch von den Zugführern und Bedienten so stark patronisirt, daß man mit Recht

befürchtete, die Liste der „Unglücksfälle“ im Verhältnis zur Zahl der genossenen Courees beträchtlich wachsen zu sehen und brachte daher diese Einrichtung in Wegfall. Geistige Getränke werden nur noch flaschenweise verkauft und ausschließlich an die Passagiere.

Sämmtliche Waggons werden durch Röhrenheizung auf das Behaglichste erwärmt; sie sind im Winter bei eifriger Kälte und mitten im Hochgebirge so gemüthlich wie das Douboir einer verwöhnten Dame. Mit Ballaustholz getäfelt und mit den feinsten Brüsseler Teppichen versehen, ist jeder Wagen ein kleiner Palast und innerhalb desselben jeder Zollbreite Raum auf das sinnreichste benutzt worden. So kann man zum Beispiel sämmtliche Spiegel zur Seite schieben, um hinter denselben alle möglichen Bequemlichkeiten des täglichen Gebrauches vorzufinden, Gläser, Tassen, Bürsten, Lampen, Scheeren u. s. w. Zwischen jedem mit Sammt gepolsterten Doppelsitz befindet sich ein kleiner eleganter Klappstisch. Ein Vergnügen ist es, Abends die Kammerdiener aus dem eleganten Salon ein trauliches Schlafgemach herrichten zu sehen. Hinter dem Gefäsel, unter den Sitzen, in den Schränken, überall sind Betten verborgen, sie quellen sozusagen aus Nichts hervor, und binnen wenigen Minuten haben außerdem leichte, in den Seiten versteckt gewesene Bretterwände den großen Raum in mehrere allerliebste Kabinets verwandelt. Diese ganze Schilderung muß dem europäischen Eisenbahnreisenden, dem geduldigsten, langmüthigsten Sterblichen der Welt, wie eine Art von Feenmärchen erscheinen, trotzdem aber entspricht dieselbe in allen Stücken nur der strengsten Wahrheit. Doch „ein süßer Trost ist ihr geblieben!“ — so

billig wie hier in Europa kommt er nicht davon, d. h. was den Speisestapel anbelangt; der Bahntarif dagegen ist äußerst bescheidener Natur. Die ganze Reise von San Francisco nach Omaha, 1902 englische Meilen, wird mit zehn Dollars berechnet, also mit einem Bruchtheil dessen, was dieselbe in den engen, trostlosen Coupés der deutschen Eisenbahnen bei gleicher, etwa durch Kreuz- und Querfahrten bewerkstelligter Entfernung kosten würde. Alles Uebrige aber ist sehr theuer. Während mit jenen zehn Dollars nur die einfache Passage bezahlt wird, kostet die Benutzung des Bettes außerdem achtzehn Dollars, Frühstück und Abendessen je einen Dollar und das Diner gar anderthalb, Alles, nur geistige Getränke ausgenommen.

Das ist viel Geld, aber die ganze Angelegenheit verläuft in ausgesucht eleganter Weise. Ein schwarzer Kellner meldet im Salonwagen den Gästen, daß im Speisewagen servirt sei, und nun geht es während voller Fahrt durch mehrere Salons, immer über die bedachten, teppichbelegten Brücken zwischen je zwei Wagen hinweg, bis in das Speisezimmer. Die vordere Hälfte desselben ist im Restaurations-Stil mit Tischen für vier Personen eingerichtet; die andere Hälfte ist Küche und Vorrathskammer, woselbst ein Deutscher, Wilhelm Eberle, als unumschränkter Monarch herrscht. Sein kulinarischer Eifer ist für den hungerigen Passagier wahrhaft tröstlich. Unter starstem Eiskrost der Umgebung regalist er ihn mit allen Sorten Geflügel und Braten, Austern, Pasteten und eingelegtem Gemüse, frischen Kartoffeln, Blumenkohl, Spargel, Schoten, Radieschen, Gurken u. s. w. Es ist Alles nach guter deutscher Küche

Reffort über seine eigenen Einnahmen hinaus noch einen Zuschuß von 1,138,000 fl. seitens der Staatskasse. Für das kommende Jahr wird nur ein Zuschuß von 800,000 fl. beansprucht, so daß dieses Reffort unter dem neuen Regime mit einem Ersparniß von mehr als 300,000 fl., das ist von nahezu 30 Prozent, bebütet.

Wie wir erfahren, hat der Minister des Innern den Ministerialrath Ladislaus Tokos entlassen, um das Verhalten der Polizei Angehts der Katastrophe vom 26. Juni einer Untersuchung zu unterziehen.

Nachdem der Gegenkandidat Karl Horvath gestern zurückgetreten, ist heute in Kásony Joseph Szonyay in engerer Wahl einstimmig gewählt worden.

Der Finanzminister hat am 12. d. M. an sämtliche Jurisdiktionen dies- und jenseits des Stralybágo eine Verordnung erlassen, mit welcher, einvernehmlich mit dem Handelsminister, der 1. August d. J. als der Zeitpunkt festgestellt wird, an welchem die im §. 8 des G. A. XXIX: 1875 enthaltenen Strafbestimmungen gegen die ohne Entrichtung der Erwerbsteuer haustrenden Händler in Kraft treten. Der Minister fordert die Jurisdiktionen auf, diesbezüglich strenge Kontrolle zu üben.

Der Finanzminister hat „Kelet Népe“ zufolge an die Kataster-Direktionen einen energischen Erlaß gerichtet, welchem zufolge alle jene Kataster-Beamten, deren Gehalt gerichtlich gesperrt ist, entlassen werden, wenn die Sperrre binnen vierzehn Tagen nicht aufgehoben wird.

Anlässlich eingelaufener Fragen haben die Minister für Kommunikation und Handel verfügt, daß die Donaumüller, die sich im Besitze älterer Gerechtiame befinden, nur dann zur Lösung eines Gewerbscheines verhalten werden können, wenn sie zwei Jahre hindurch den Geschäftsbetrieb aufgegeben, ihre Lokalitäten gewechselt oder mehrere Werstätten, wie auch mehrere Verkaufsorte errichtet haben. In sonstigen Fällen sind sie zur neuerlichen Anmeldung ihres Gewerbes nicht verpflichtet.

Der Landesverteidigungsminister hat den Jurisdiktionen das Programm der heurigen Waffenübungen in Beantwortung eines Circularerlasses zugeandt, in welchem die Adressaten aufmerksam gemacht werden, Verfügungen zu treffen, daß die Honvéds während der Waffenübungen bequartiert, verpflegt u. s. w. werden können, ferner behufs Beseitigung etwaiger Hindernisse und zur Schätzung der Schäden einen Beamten namhaft zu machen, mit dem sich der betreffende Honvédkommandant in Verbindung setzen könnte. — Schließlich werden die Jurisdiktionen behufs Einberufung der dienstpflichtigen Honvéds darauf aufmerksam gemacht, daß heuer die Mannschaft einzuberufen ist, die in den Jahren 1874, 1873, 1872 und 1870 zu den Honvéds eingerechnet worden ist.

Die Affaire Plimsoll.

Die stürmische Szene, welche das Auftreten Plimsoll's im englischen Unterhause provozierte, hat in weiten Kreisen tiefen Eindruck gemacht. Die Blätter rügen zwar die unparlamentarische Heftigkeit der von ihm gebrauchten Ausdrücke, erkennen aber die Gerechtigkeit und auch die Dringlichkeit der von ihm vertretenen Sache an. Uebrigens hat Plimsoll, wenn er sich auch zu einer Entschuldigung wegen der von ihm begangenen Verletzung der Parlamentsformen bereit fand, seine Ansicht

und auch sein Vorhaben im Wesentlichen aufrecht erhalten und wird auch allem Anscheine nach durchbringen. Bringt doch schon der Telegraph aus London die Meldung, daß der Präsident des Handelsamtes, Alderly, im Unterhause die Mittheilung gemacht habe, er werde einen Gesetzentwurf vorlegen, wodurch die Regierung ermächtigt wird, seewürdige Fahrzeuge anzuhalten. Der Protest, welchen Plimsoll am Donnerstag, als er den Parlamentsaal verlassen mußte, auf den Tisch des Hauses niedergelegt, hat einen Klang, der an die Zeiten Cromwell's und der Puritaner gemahnt und lautet wörtlich wie folgt:

„Im Namen Gottes protestire ich gegen jeden weiteren Verzug der Erledigung der Schiffahrtsvorlage. Diese Vorlage selbst ist nur eine traurige Scheinmaßregel; allein das Unterhaus besitzt Menschlichkeit und Sachkenntniß genug, sie zu einem nützlichen Gesetz umzuformen. In diesem Augenblicke sind 2654 Schiffe auf der See, welche das ganze Klassenregister von oben bis unten durchlaufen haben, und doch haben Eigenthümer, Kapitäne, Offiziere und Eigenthümer der Fracht dieser Schiffe das Recht, ohne Haftbefehl solche Seelente in's Gefängniß zu bringen, welche sorglos sich für derartige Fahrzeuge verhalten haben und zu spät zur Erkenntniß kommen, daß sie nur zwischen dem Gefängniß und dem Wassertode die Wahl haben. Ich klage die Regierung an, daß sie wissentlich oder unwissentlich den Seemördern innerhalb und außerhalb des Hauses in die Hände spielt, um die Fortdauer des heutigen mörderischen Systems zu sichern. Die Menschlichkeit erheißt, daß verkaufte Schiffe abgebrochen oder ausgebeffert werden, daß Schiffe überhaupt nicht überladen, daß Getreide-Cargos nicht einfach als Sturzladungen geführt werden, wodurch die Menschenleben an Bord der höchsten Gefahr ausgesetzt werden. Auch Deckladungen sollten ein für allemal verboten werden. Die Regierungsvorlage enthält für keinen dieser Punkte Bestimmungen. Sie stellt nur schwerere Strafen für unsere unseligen Mitbürger, welche die Noth auf die See hinausstreicht, in Aussicht. Ich wünsche die Schurken zu entlarven, welche im Hause als die würdigen Vertreter der zahlreicheren, aber keineswegs ärgeren Schurken sitzen, die sich außerhalb befinden, und im Namen der Menschlichkeit verlange ich, daß diese Vorlage sofort in die Hand genommen werde, indem die Erledigung der Nachgesetvorlage alsbald zahlreiche Vertreter ländlicher Wahlbezirke aus der Hauptstadt entführen wird, Mitglieder, welche wie Ein Mann die Sache der Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Barmherzigkeit unterstützen würden. Ihr Abgang würde dagegen der Regierung und den Schiffseigenthümern die Macht lassen, den heute bestehenden schauerlichen Zustand andauern zu lassen. Im Namen des Gottes aller Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit protestire ich gegen allen weiteren Verzug. Ich verlange, daß die Schiffahrtsvorlage sofort in die Hand genommen und die Verhandlungen über dieselbe ununterbrochen fortgesetzt werden, und falls das nicht geschieht, dann komme über das Haupt des Premier's und seiner Genossen das Blut aller Derjenigen, welche im kommenden Winter durch Umstände, die man verhindern konnte, den Untergang finden werden, und ich rufe gegen ihn, wie gegen die Uebrigen den Zorn des Gottes an, der da gesagt hat: „Ihr sollt nicht die Witwe oder das vaterlose Kind unterdrücken. Wenn du sie aber unterdrückst und sie rufen zu mir, so will ich ihr Geschrei erhören, und mein Zorn wird ergrimmen, und ich werde euch mit dem Schwerte richten, und eure Weiber sollen Wittwen, eure Kinder aber vaterlos werden.“ Um wie viel schwerer aber wird Gottes Zorn auf die fallen, welche unglückliche Frauen und Kinder in jenen bedauernswerthen Zustand bringen und ihre Mitbürger ohne Schuld einem gewaltsamen, jähen Tode überliefern.“

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptstädt. Municipalausschusse.

Generalversammlung vom 28. Juli.

Die heutige Generalversammlung des hauptstädtischen Municipalausschusses war gut besucht: wie sich bei einer namentlichen Abstimmung im Verlaufe der Verhandlung herausstellte, waren über hundertfünfzig Repräsentanten erschienen. Fast die ganze heutige Sitzung wurde durch die Verhandlung über die zur Unterflüchtung der durch die Katastrophe vom 26. Juni Beschädigten aufzunehmende Anleihe ausgefüllt.

Der Repräsentant Széher versuchte die Aufmerksamkeit und auch das Votum der Versammlung auf diesem Anlasse auf die große Anleihe hinzuwenden, deren die Großkommune für die bevorstehenden zahlreichen und umfassenden Investitionen bedürfen wird. Dies hatte eine interessante Diskussion zur Folge, die jedoch damit endete, daß der Municipalausschuß sich mit seinen Beschlüssen strikte an den vorliegenden Gegenstand hielt. Der Verlauf der Verhandlung war folgender:

Vor der Tagesordnung beantwortet Magistratsrath Mór im Namen des Magistrates die Széher'sche und Zólyomi'sche Interpellation, betreffend das Verbot des Magistrates Flaschenwein und Flaschenbier zu verkaufen, ohne an die Kommunalkasse eine Taxe zu entrichten. Die Antwort lautet dahin, daß die bezügliche Verordnung auf früheren Statthalterei- und Hofkanzlererlassen beruhe, welche 1868 durch einen Ministerialerlaß bestätigt wurden. Uebrigens beziehen sich sowohl die Verordnung des Magistrates, als die demselben zu Grunde liegenden Regierungsverordnungen nur auf ordinäre und heimliche Getränke. Eine dem widerstrebende Anordnung des Vorstandes vom achten Bezirke wurde vom Magistrate, sofort nachdem er Kenntniß davon hatte, annullirt. Die Antwort wird zur Kenntniß genommen.

Die Harris'sche Interpellation, betreffend die unbefugte Fällung städtischen Holzes beim Palatinatgarten, wird dahin beantwortet, daß die Sache auf Wahrheit beruhe, die erforderliche Untersuchung gepflogen worden sei, jedoch nicht eruiert werden konnte, wer dieselbe angeordnet habe. Der Interpellator jener städtischen Gründe wurde zur Entschädigung und zu einem Fönale von 50 fl. verurtheilt. Wird ebenfalls zur Kenntniß genommen.

Ebenso die Antwort betreffend die Széher'sche Interpellation über die Verpätung in der Ermittlung der Kohlenpreise, welche zur Fixirung der Gaspreise maßgebend wären. Die Antwort lautet dahin, daß die hier vorfindlichen Kohlenhaltungen zur Gasproduktion nicht geeignet seien, eine Berechnung auf dieser Grundlage daher bisher nicht effectuirt werden konnte. Die Sache befindet sich gegenwärtig bei der Baukommission.

Széher interpellirt wegen der Unzulänglichkeit der Polizeihilfe in bringenden Fällen. Bürgermeister Kammermayer erwidert: Polizei und Bezirksvorstand sollten in ähnlichen Fällen zum Rechte stehen; er werde übrigens die nöthigen Anordnungen treffen.

Obernotar Barona theilt mit, daß der König die Kondolenz der Hauptstadt anlässlich des Ablebens weiland Sr. Majestät des Königs Ferdinand mit Dank entgegen genommen.

Als erster Gegenstand der Tagesordnung kommt sodann der Antrag der Rettungskommission und des Magistrates, betreffend das Nothhantchen für die Opfer der Unglücksfälle, zur Verhandlung. Es wird das im Wesentlichen bereits bekannte Schriftstück verlesen.

Széher macht drauf aufmerksam, daß die Hauptstadt überhaupt eines großen Anlehens bedürfe. Mit dem Darleihen der einen Willion an die Beschädigten werde kaum genug gethan worden sein. Der Leufelsgraben, die Wassernoth, die Straßen verlangen ein energisches und kräftiges Eingreifen. Dann kommen die Arbeiter diesseits der Donau:

zubereitet, obgleich die Speisekarte sehr ausländisch erscheint. Herr Ebelle hat dieselbe in einem Gemisch von französischen und englischen Worten hergestellt, so daß es selbst einem Schriftgelehrten schwer würde, diese Hieroglyphen zu entziffern. Als Kuriosität sei hier noch bemerkt, daß die Rückseite jeder Speisekarte für Annoncen verwendet worden ist. Der Amerikaner vereint bekanntlich sehr gern das Angenehme mit dem Nützlichen.

Für eine eingehende Schilderung der geistigen Eindrücke solcher Fahrten fehlen fast die nöthigen Worte. Man muß dergleichen erlebt haben, um es kennen zu lernen. Während im Flachlande die kleinen hübschen Städtchen den Blick auf das Angenehmste beschäftigen, während wir mit Herzklopfen sehen, wie alle Arten von Thieren quer über den Bahnkörper dahinflaufen und erst durch einen schrillen Pfiff der Lokomotive zur Flucht bezwungen werden, kommt doch kein eigentliches Grauen in unsere Seele. Der deutsche Bahnwärter mit Holzpantoffeln, kurzer Kalkpfeife und Rüscherbesen paßt nicht hinein in das Großartige, Schrankenlose der ganzen amerikanischen Verhältnisse. Wo Alles in jeder Minute auf dem Spiel zu stehen scheint, wo meilenlange Wildniß uns von allen Seiten umgibt, da kommt es nicht auf den Büffel an, der vielleicht tödtlich stehen bleibt und sein dummes Haupt dem Dampfroste entgegenneigt, um ein halbes Duzend Wagen aus dem Geleise zu bringen; es kommt nicht darauf an; die Schreden der Vernichtung umgeben riesenhoch in hundertfacher Gestalt den Reisenden.

Je weiter der Zug vordringt in die Sierra Nevada hinein, desto stärker arbeitet und schnauft die Maschine; oft donnert die Wagenreihe über thurmhohe Felsflü-

brücken und durch riesige Gebirgsdurchstiche. In dem Städtchen Alte befindet sich der Zug schon 3625 Fuß hoch über dem Meere; in Blue Canon 4700 Fuß und in Emigrant Gey sogar volle 5300 Fuß — Eins immer wildromantischer, immer schöner als das Andere.

Man reist jetzt unter den als Schuß gegen die Laminen angebrachten Schneebächern dahin, und zwar während ganzer vierzig Meilen. Eines dieser Gebäude, nach allen Seiten fest verschlossen, mit dichten Massen von Schnee bedeckt, ist in ununterbrochener Fortsetzung fünfzehn englische Meilen lang und windet sich, einer Riesen-Anaconda gleich, um den Fuß der Gebirge. Diese Strecken am Tage zu passieren, soll äußerst unbehaglich sein, und selbst am Abend gratulirt sich der Reisende, wenn er das enge, grabähnliche Gewölbe hinter sich hat. Nach 11 Uhr Nachts werden im Schlafsalon die Hängelampen mit Ketten, schwachbrennenden Nachtlämpchen verlauscht und Einer um den Anderen verstummen die Reisenden in sanftem Schlummer. Wer aber die Tour zum ersten Male macht, oder wenn eine verstaubte poetische Ader das Blut in stärkere Bewegung brachte, der schläft nicht.

Wie ein breites Silberband liegt Vollmondschein auf dem Gebirge. Gigantische Fichten huschen vorüber und strecken gleichsam grüßend die schneebelasteten Arme dem dahindraufenden Bahnzuge entgegen; die Finsterniß des Tunnels wechselfelt ab mit mondbeleuchteten Schluchten, Schneefeldern, Thälern, Schneegipfeln und tiefsten Tannenwäldern. Das Bett aus Seide und Daunen im behaglich erwärmten Salonwagen steht hart am Fenster, aber nicht der leiste Zugwind bringt hinein in den üppig ausgestatteten dämmernnden Raum.

Auf das Dach des Wagens raffelt und donnert der Hagel, vom Sturm getragen, herab; Eisküfste und menschenleere Eindrücke umgibt die rollenden Räder, nur die Phantasie wacht und verweht mit leisen Geisterhänden das Vergangene und Gegenwärtige. Man gedenkt der lieben Heimath und ihrer engen, trauten Verhältnisse hier in schimmernder Mondnacht auf der Sierra Nevada, jezt schon volle 7000 Fuß über dem Meere. Fast in den Wolken leucht das Dampfroß. Und ein märchenhaft schöner, hochromantischer Punkt bietet sich von oben herab dem beobachtenden Auge. Es ist der Donnersee, welchen das Auge im Vorüberreifen für wenige Minuten tief unten im Schoße der Berge zu erkennen vermag. Ganz unzugänglich und von starren Felszacken rings umgeben, schlummert das blaue stille Wasser regungslos seit dem ersten Schöpfungstage in unerreichbarer Tiefe.

Seinen Namen erwarb der See durch ein tragisches Ereigniß. Vor langen Jahren, ehe noch Jemand an die Pacific-Bahn gedacht, kam eine deutsche Auswandererfamilie mit einer Ochsenfuhr in die Eindrücke hinauf, wurde hier vom Schneesturm überrascht und hinabgeschleudert in das Wasser. Zur Erinnerung an die Unglücklichen erhielt der See den Namen derselben — Donnersee.

Man denkt unwillkürlich bei vielen Taufende von Opfern, welche in diesen Wildnissen zu Grunde gingen, bevor die ersten Spuren beginnender Civilisation dem nachfolgenden Geschlechte als Anhaltspunkte dienten; man fragt sich, was einst über unseren Gräbern der Zukunft vorbehalten sein möge und — allmählig schließt sich doch das Auge. Die seidenen Pfeile, welche uns Herr Bull-

Spitalbauten, Wasserleitung und namentlich die Kanalisation. Man nehme die statistischen Daten über die erschrecklich große Mortalität in der ungarischen Hauptstadt gar zu leicht. Budapest, das die Donau und Berge in der Nähe hat, gilt als die ungefundeste Großstadt der Welt, wie Redner glaubt, nicht ganz mit Recht. Manche wollen zu den genannten unerläßlichen Investitionen auch noch eine kommunale Gasanstalt fügen.

Redner ist kein Freund der Schuldenmacherei, aber wenn es so wichtige Interessen zu wahren und zu pflegen gibt, wie dormalen, dann müsse zu Anleihen gegriffen werden.

Nach alledem hat er einen zweifachen Antrag: Die Fünfundwanziger-Kommission möge die gesammte Lage der Großkommune untersuchen und darthun, welche Summen für die nächsten zwei, drei Jahre nötig sein werden. In die auf zwei, drei Jahre aufzunehmende Anleihe soll dann auch die Million für die Ofner einbezogen werden und das Ganze dann aus dem später aufzunehmenden großen Anleihen bedeckt werden. Sollte dieser Antrag nicht angenommen werden, dann stellt Szécher den alternativen Antrag: die Kommission möge unter Zurückweisung des vorliegenden Antrages angewiesen werden, über das nötige direkte Anleihen Vorschläge zu unterbreiten.

Keinesfalls aber will Redner, daß ein Gnaden-Anleihen aufgenommen werde. Heute bestehen ganz andere Verhältnisse als 1838 und schon die Rücksicht auf die bevorstehenden Unterhandlungen wegen Lösung der Panfrage fordere, daß man der Wiener Nationalbank gegenüber die volle moralische Unabhängigkeit wahre. Ist die Bank „Gnade“, dann wird das eine moralische PreSSION auf den Municipalausschuß und die hauptstädtischen Abgeordneten üben. Verweigert uns die Bank das angebotene Almosen, dann wird man meinen, die Hauptstadt läge nur Mancune, wenn sie für eine selbstständige Zettelbank einstehe. Redner kann nur für ein konsolidiertes, auf längere Tilgungszeit berechnetes Anleihen stimmen.

Sigmund Bródy ist der Ansicht, daß die Anträge Szécher's mit der Lagesordnung nicht solidarisch zusammenhängen. Gewiß werde die Großkommune einer großen Anleihe bedürfen, allein diese Angelegenheit der Rettungskommission überweisen, sei denn doch nicht thunlich. Die genannte Kommission habe nicht einmal ihrer engbegrenzten Aufgabe vollständig genügen können — wie sollte sie eine, die gesammten vitalen Interessen der Kommune umfassende Arbeit vollbringen? Man habe die Rettungskommission mit einer Mission betraut: möge sie diese erfüllen. Sonach kann Redner die Anträge Szécher's nicht annehmen. Auf den Antrag der Kommission übergehend, vermisst Redner die natürliche Grundlage eines solchen Antrages, nämlich die Bemessung der zu heilenden Schäden. Wie soll man sich nun die Hände binden, gerade eine Million zu borgen? Vielleicht werde man mehr, vielleicht weniger bedürfen. Demgemäß empfiehlt Redner, auszusprechen, daß eine Anleihe von 500,000 bis zu einer Million Gulden aufgenommen werde; so werde man — je nach Bedürfnis — mehr oder weniger borgen können. Was die Bank anbelangt, von welcher man das Anleihen nehmen solle, gelangt Redner zu dem nämlichen Ergebnisse, wie Szécher, allein auf anderen Argumentationswegen. Von einer PreSSION könne bei beabsichtigten und verinteressirten Anleihen keine Rede sein. Aber Redner hält es nicht für gut, daß die Wiener Nationalbank und nur diese als jenes Institut bezeichnet wird, welches die Anleihe bieten soll. Redner ist überzeugt, daß gegen die dargebotene zweifache Sicherheit auch andere solide Anstalten bereit sein werden, der Hauptstadt eine Million darzuleihen. Er wünscht daher, daß der Magistrat je eher die nötigen Daten unterbreite, als Summe des Anleihens 500,000 bis 1,000,000 Gulden genannt und die Anstalt nicht namentlich bezeichnet werde, mit welcher das Anleihen zu negociiren wäre.

Bürgermeister Kammermayer gibt einige Aufklärungen über das Wüten und die Beschaffenheit der die Folgen der Juni - katastrophe prüfenden Kommissionen. Die Arbeiten sind so umfassend, daß sie bis heute noch nicht fertig gebracht werden konnten. Binnen 8—10 Tagen dürften sämtliche Daten gesammelt und geordnet sein.

mann darbietet, sind zu verlockend — endlich schläft auch der beobachtende Reisende.

Und früh Morgens stehen die Stiefel gepußt vor dem Bett, schwarze Hände haben unsere Kleider gebürstet, schwarze Hände beginnen die Verwandlung des Schlafwagens, wir klettern über die Sitze der Bremser hinweg, und im Speisewagen — er heißt der Cosmopolitan — wird geträufelt. Man befindet sich jetzt auf der Larennebene, noch immer 7000 Fuß über dem Meere und in einer endlosen Schneewüste. Ein einsamer Baum steht mitten in der weißen Fläche, und an seinen unteren Zweigen ist ein Brett befestigt, auf dem wenige Worte geschrieben stehen. Der „Tausendmeilenbaum“ — mehr nicht, aber dennoch weiß es jeder erfahrene Reisende, daß man jetzt von Omaha nur noch tausend Meilen entfernt ist. Uebermorgen wird diese Strecke zurückgelegt sein.

Nach dem Dejeuner aus Antilopensteaks, Bergforellen, Spargel und zahllosen Süßigkeiten wendet sich der Blick wieder zu der Umgebung zurück. Jetzt ist der höchste Punkt der ganzen Route erreicht, die schwarzen Hügel. Bei Fort Sherman befindet sich der Zug volle 8242 Fuß über dem Meere. Die Gegend selbst ist wenig interessant, während der letzten Tagreise nur eine flache Ebene.

Wer seine Uhr bei der Abfahrt in San Francisco genau nach dem Chronometer regulirte, der findet bei der Ankunft in Omaha, daß sie jetzt nach dortiger Rechnung um nicht mehr als — eine Stunde und zwanzig Minuten zu spät geht.

und der Generalversammlung unterbreitet werden können. Der Schaden wurde im Ganzen — aber nur oberflächlich — auf 2,700,000 Gulden geschätzt, da ist aber schon der Werth der vernichteten heurigen Weinschönung mitinbegriffen.

Szentkirályi bemerkt, daß man im Vorhinein nicht wissen könne, wie Viele die Anleihe in Anspruch nehmen wollen; auch hierüber müsse man in's Klare kommen. Die verloren gegangene Forderung habe mit dem Anleihen nichts zu schaffen, da man nicht die Verunglückten entschädigen, sondern ihnen Geld leihen wolle, um ihre Felder und Gärten wieder kultiviren zu können. Und da man nur Solchen leihen werde, welche Sicherheit bieten, so bedürfe man auch keines Almofens.

Dr. Paul Hoffmann ist nicht einverstanden damit, daß die Anleihe bis dahin verlagert werde, bis alle von den Vorrednern geforderten Daten vorliegen. Nur eine Hilfe werde wirksam und zweckentsprechend sein. Wie viel dem Einzelnen dargeleihen werde, das zu bestimmen werde Sache Jener sein, welche das bereits vorhandene Anlehensgeld zu manipuliren haben werden. Die Ausführungen Szécher's empfiehlt er, der Finanzkommission zur Beachtung und dem Magistrat zur Initiative zuzuwenden.

Dr. Alexander Ország stimmt für den Antrag Bródy's bezüglich der Feststellung der Anlehenssumme, aber er muß bemerken, daß die Rettungskommission den Verunglückten vor Allem billiges Geld verschaffen sollte.

Saris erklärt sich im Prinzip für die Anträge Szécher's. Uebrigens ist er für rasche Hilfeleistung zu Gunsten der Ofner und acceptirt den Antrag der Kommission.

Szécher hält noch als Antragsteller eine Schlussrede, in welcher er erklärt, für den Fall, als sein Antrag aus formellen Rücksichten fallen sollte, denselben separat einbringen zu wollen. Jedenfalls verlangt er die Fixirung einer Million; man werde das Geld zu verwenden wissen, wenn es von den Ofnern auch nicht ganz absorbtirt würde.

Auch Szentkirályi ergreift zu einer Schlussrede das Wort, in welcher er sich den durch seinen eigenen Antrag erweiterten Anträgen Bródy's anschließt.

Bei der Abstimmung wird zunächst beschlossen, ein größeres Anleihen aufzunehmen. Bekanntlich ist dem Gesetze gemäß zur Voirtung von Geldoperationen im Betrage von mehr als 25,000 fl. die Anwesenheit von mindestens einem Viertel der Ausschlußmitglieder nötig, von denen zwei Drittel für den betreffenden Antrag stimmen müssen, soll derselbe gültig sein. Heute waren mehr als die genügende Anzahl Ausschlußmitglieder anwesend, die namentlich aufgerufen, in's gesammte mit „Ja“ stimmten.

Der Verlagsantrag Szentkirályi's wird mit 85 gegen 52 Stimmen abgelehnt und die Summe des aufzunehmenden Anleihens dem Antrage der Kommission gemäß mit 1,000,000 fl. fixirt. Der Antrag Bródy's, nicht die Nationalbank allein als dasjenige Institut zu bezeichnen, mit welchem das Anleihen negociirt werden solle, wird einhellig angenommen. Die Feststellung der Bedingungen, unter welchen den Darlehensbedürftigen Darlehen ausgesetzt werden sollen, wird für später verlagert und die 25er-Kommission zur ungeläumten Beistellung aller erforderlichen einschlägigen Daten angewiesen.

Der Antrag Szécher's wird der Finanzkommission zugewiesen.

Hierauf wird das Resultat der heute vorgenommenen Wahl eines Notärs zweiter Klasse verlesen. Gewählt wurde Julius Kühnel mit 119 Stimmen. Nun wird wieder die von Kühnel bisher bekleidete Stelle eines Notärs beim Vorstande des vierten Bezirkes vakant.

Damit schloß die Sitzung nach 7 Uhr Abends. Fortsetzung morgen.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 28. Juli.

* Das Scherl'sche Lotterietprojekt. Morgen hat die Generalversammlung des hauptstädtischen Municipalausschusses über das Scherl'sche Lotterietprojekt zu beschließen. Der Magistrat wird daselbe beistimmen; es gefällt ihm, weil es den Verunglückten in Ofen eine Summe von fünfzehntausend Gulden einbringen soll. Wir dürfen wohl behaupten, daß auch wir einigsz Gefühl und einigsz Verständnis für die Bedürfnisse der vom Unglück heimgegriffenen Mitbürger beibehalten haben. Uns will trotzdem das Lotterietprojekt durchaus nicht gefallen. Zuvörderst erachten wir die Lotterie als ein Mittel, welches, an sich obdies, selbst zu wohlthätigen Zwecken nur in äußersten Fällen angewendet werden soll. Dieser äußerste Fall ist Gottlob nicht vorhanden: die Barmherzigkeit edler Menschen hat bereits weit über hunderttausend Gulden gespendet und die Sammlungen währen noch fort. Sie sind namentlich auch im Auslande im Zuge und dort würde ein Lotterietprojekt den bereits eingeleiteten Wohlthätigkeitsfeldzug nur stören, vielleicht durchkreuzen. Das Projekt soll fünfzehntausend Gulden einbringen, und um dieses Betrages willen soll der Magistrat, welcher mit Geschäften ohnedies überbürdet ist, mit neuen Agenden belastet und so von den laufenden Amtssachen abgezogen werden? Wegen fünfzehntausend Gulden soll das ungarische und österreichische Ministerium mit Bittgesuchen angegangen und selbst das Ministerium des Auswärtigen veranlaßt werden, bei der deutschen Regierung wegen der Verkaufszugung für das deutsche Reich einzuschreiten? Alle Achtung vor der Dienst-

fertigkeit des Herrn Scherl und vor dem Bemühen des Magistrates, den armen Mitbürgern je mehr Geld zuzuführen: aber wir sind entschieden der Ansicht, daß die Durchführung des Lotterietprojektes mehr moralische und vielleicht selbst materielle Nachteile mit sich brächte, als ein Erträgniß von fünfzehntausend Gulden weitmachen kann.

Die Steuerbemessungs-Kommission der inneren Stadt, Gutgasse Nr. 17, wird am 30. d. M., von 9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm., vom Hause 102 (alt) bis inkl. 150 die Revision der Besteuerungen vornehmen.

Das Anmelde- und Dienstbotenamt, welches sich derzeit noch auf dem Fischplatz befindet, wird nach einer Kundmachung des Oberstadthauptmannes Melius Thais am 1. August nach der Kronprinzgasse (Herzengasse) in das Haus Nr. 6 verlegt.

Betreffs der Auspflügung der Budapest Kanäle hat der Ingenieur bei den k. ung. Staatsbahnen, J. S a d i n g e r, dem Minister des Innern umfangreiche Pläne unterbreitet.

Tagesneuigkeiten.

Neues Pester Journal.

Mit 1. August beginnt ein neues Abonnement; wir ersuchen deshalb unsere geehrten p. t. Abonnenten, deren Pränumeration mit Ende Juli abläuft, dieselbe rechtzeitig erneuern zu wollen, damit eine geregelte und ununterbrochene Expedition plaggreifen könne. Die Pränumerations-Bedingnisse sind: Ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 6, vierteljährig fl. 3, monatlich fl. 1.

Budapest, 28. Juli.

* Vom Hofe. Morgen verläßt Ihre Majestät die Königin Nihil, um sich nach dem französischen Seebade Cassetot zu begeben. Se. Majestät der König kehrt dann nach Wien zurück und Kronprinz Rudolph wird sich zur vollständigen Erholung nach dem Salzammergute begeben.

* Frau Erzherzogin Elisabeth hat für die Ofner Ueberschwemmten dem k. ungarischen Ministerium des Innern 500 fl. überlassen, welche bereits der hauptstädtischen Behörde zur Verwendung zugemittelt wurden. — Das am 23. d. M. auf der Eltzbathpromenade veranstaltete Konzert zum Besten der Ofner Verunglückten ergab ein Erträgniß von 200 fl. 80 fr.

* Silbergefäße des Kaisers Ferdinand — im Verkauf. Die meisten Wiener Journale melden nach einer dortigen „Lokal-Korr.“ Folgendes: Der in der Teinfaltstraße Nr. 2 etablirte Goldarbeiter Herr Glücksmann erkrankt bei der letzten Preitiosen-Lizitation in der Verkhehrsbank ein werthvolles silbernes Wasch-Service. Als er dasselbe zu Hause genauer prüfte, erkaunte er nicht wenig, als er die Entdeckung machte, daß das Service ein Eigenthum des Kaisers Ferdinand gewesen, denn in das Beden war eine Inschrift gravirt, aus welcher hervorging, daß dasselbe vor vielen Jahren dem Monarchen von der Stadt Wien bei einem besonderen Anlaß gewidmet worden war. Herr Glücksmann begab sich zum Fürsten Hohenlohe und übergab ihm diese Gegenstände; der Obersthofmeister berichtete sofort dem Kaiser von dem Vorfalle, und da hier ein Diebstahl vorzuliegen schien, wurde die Behörde davon in Kenntniß gesetzt. Ueberdies wurden Revisionen in den Verkaufsmatern angeordnet, da vermuthet wird, daß der Fall kein vereinzelter ist. — Dem „Extrablatt“ zufolge ist jedoch die Nachricht in allen ihren Theilen aus der Luft gegriffen.

* Aus dem Hauptbuche Budapest's. Im Jahre 1872 wurden in Budapest 9460 Kinder geboren; gestorben sind 9474 Personen. Im Jahre 1873 kamen 10,075 Kinder lebend zur Welt, gestorben sind 11,208 Personen. Die Todesfälle übersteigen demnach die Geburten im Jahre 1872 um 14, im Jahre 1873 um 1183 Personen. Auf 10,000 Einwohner entfielen im Jahre 1872 471, im Jahre 1873 439 Geburten; das Verhältniß der Geburten ist demnach, wie in ganz Ungarn, so auch in der Hauptstadt, ziemlich günstig. Unter 129 der größten Städte Europas gibt es 25, in welchen das Geburtenverhältniß geringer, und nur drei, in welchen es größer ist, als in unserer Capitale. Von den im Jahre 1872 geborenen 9460 Kindern waren 4979 Knaben und 4481 Mädchen; von den im Jahre 1873 Geborenen 5174 Knaben und 4901 Mädchen; es entfielen demnach im Jahre 1872 auf 1000 neugeborene Mädchen 1111 Knaben, im Jahre 1873 aber 1055. Was die Konfession anbelangt, so waren von den Eltern der Neugeborenen: im Jahre 1873 6966, im Jahre 1872 6637 katholisch; im Jahre 1873 687, im Jahre 1872 569 A. R.; im Jahre 1873 535, im Jahre 1872 498 h. R.; im Jahre 1873 35, im Jahre 1872 35 gr.-n.-un; im Jahre 1873 1902, im Jahre 1872 1721 israel. Die Zahl der Trauungen betrug im Jahre 1872 2568, darunter waren 1748 katholische, 229 A. R., 152 h. R.; 11 gr.-n.-un., 428 israel. Im Jahre 1873 2264, davon 1680 kathol., 184 A. R., 146 h. R., 11 gr.-n.-un. und 343 israel.

* Das Jagdsteuergesetz tritt bekanntlich am 1. August d. J. in Wirksamkeit. Die mit einem 50 fr. Stempel versehenen Gesuche um Jagdkarten sind beim Vizebürgermeister Michael S a d a (altes Stadthaus, im ersten Stock) einzureichen, wo auch nach Ertrag von 12 fl. die geforderte Jagdkarte ausgefolgt wird. Personen unter 20 Jahren erhalten nur über Ansuchen des Vaters oder Vormundes Jagdkarten und zwar um den halben Preis. Jeder Jagdkartenbesitzer kann auch für drei Dienstleute (Jagdgehilfen) Karten um 2 fl. per Stück beziehen.

schiffe.

Hauptstädte wie sich bei der Verfassung Neuge Sitzung terflügung geschädigten

Aufmerksam aus den, deren eichen und hatte eine damit enfeinen Bestand hielt.

Magistrats-Steiger'sche als Verbot er zu vertze zu entbezügliche Hofkanzlei-Verordnungs-Gründe und nordnung vom Magtannulirte.

die unbestaltigen, hheit besorden sei, angeord-Gründe von 50 fl. nmen.

grädy'sche trung der sie maß- die hier nicht blage da: Sache be-

lichkeit der ter Kam-nd sollten erde über-

König die S weiland entgegen-

g kommt und des für die Es wird Schriftstück

daß die r o ß e n then der n genug affernoth, iges Ein-Donau:

donnerst üste und r, nur die terhänden ebenli der ehänfnisse a Nevada, ast in den ärchenhaft ben herab , welchen uten tief g. Ganz umgeben, seit dem

tragisches nd an die wanderer's hinauf, htnabge- die Unselben —

ende von gingen, on dem ten; man Zukunft sich doch err Pull-

Diese Jagdarten sind den Polizei- oder Finanzorganen, dem Grundeigentümer oder Pächter auf Verlangen vorzuweisen.

* Zur Ofner Katastrophe. Die Kommission, welche die Aufgabe hat, nach einer genauen Kundschau in den Ofner Gebirgen Vorschläge zu machen, wie künftighin Ueberschwemmungsgefahren vorzubeugen wäre, ist bereits, wie die „Lof.-Korresp.“ mittheilt, seit acht Tagen vom frühen Morgen bis spät Abends in der angebeuteten Richtung thätig. Anfangs waren einige Mitglieder der Kommission der Ansicht, daß man durch Anlegung von natürlichen Reservoirs bei großen Gewittern mögliche Gefahr abwenden könnte; nachdem jedoch für diese Vorfins kein geeigneter Punkt gefunden werden konnte, so mußte an andere Mittel gedacht werden. Als das zuverlässigste und dabei billigste Mittel stellt sich nun die Anlage eines zweiten großen Kanals heraus, welcher vom Gebirge aus direkt über die Landstraße zur Donau führen und beim Proviantplatze ausmünden soll. Außerdem müßten noch im Gebirge selbst die Abflußgräben derart regulirt werden, daß bei Gewittern das Wasser ohne das sogenannte „Gefchiebe“, durch dessen Stauung die Ueberschwemmungen entstehen, abfließen könne. Die Mitglieder der Kommission sind der Ansicht, daß es am vortheilhaftesten wäre, mit Uebereinstimmung der Militärbehörde diese Arbeiten durch technische Truppen, und zwar sofort nach der erfolgten Genehmigung der von der großen Kommission und der Repräsentanz geprüften Vorschläge vornehmen zu lassen, damit die Bevölkerung schon im künftigen Jahre bei herannahenden Gewittern der Furcht enthoben sei, ähnliche Katastrophen, wie jene am 26. Juni gewesen, wieder hereinbrechen zu sehen.

* Aus der Debrecziner „Gesellschaft“. Man macht uns aus Debreczin von folgendem kleinen Romane Mittheilung: Das calvinistische Rom beherbergt in seinen Mauern ein in den besten Verhältnissen lebendes Ehepaar, das noch bis in die jüngste Zeit wie Taube und Tauberich mit einander lebte. Kein Hauch der Verdächtigung wagte den spiegelblanken Ruf der Dame zu trüben. Doch — „la donna e mobile“ und die zärtlichste aller Gattinnen blieb zwar in der Liebe treu, doch wechselte leider in allerletzter Zeit der Gegenstand derselben, indem sie dem hiesigen Schauspieler Herrn S. . . B. . . ihre Gunst zuwandte. Der Gemahl roch Lunte, es entstanden nur zu begründete Eifersuchts-Ebenen, denen sich Madame endlich durch die Flucht — natürlich in Gemeinschaft mit ihrem Ritter — zu entziehen beschloß. Auch die romantischste Flucht wird heutzutage mittelst der preussischen Eisenbahn in Szene gesetzt und so begab sich denn das Pärchen zum Bahnhofs, um fern von Debreczin die goldene Freiheit in vollen Zügen zu genießen. Doch hör! eine nur zu bekannte Stimme tönt an ihr Ohr; von böser Ahnung getrieben, stürzen sie in einen Fiaker, dem jedoch die dröhnende Stimme des Vizestadt-hauptmannes ein donnerndes Halt gebietet; und noch hatte sich der Galan von seinem Schreck nicht erholt, als er von dem in Begleitung des Polizeiorgans den Flüchtigen gefolgten Gemahl „Eine“ bekam, die ihm dem Sprichworte gemäß kein Herrgott herabnimmt. Man spricht auch von einem hiebei gefallenen Schusse, der aber in das Reich der Mythe zu gehören scheint. Heute befindet sich die Gattin wenn auch nicht in den Armen, doch an der Seite des Gatten und der Mäme bewohnt auf städtische Kosten ein recht kühles, dunkles, unentgeltliches Quartier.

* Die k. ungarische Landes-Zeichenschule veranstaltet vom 1. bis 7. August in der Nombadgasse Nr. 4-6 eine Ausstellung der von den Zöglingen der Anstalt im vergangenen Schuljahre gefertigten Zeichnungen und Farbenskizzen.

* Cigarenschmuggel. Die Erhöhung des Zolls für ausländische Cigarren bringt den Schmugglern den größten Vortheil. Bei der Finanzdirektion laufen, wie „Relet Nepe“ berichtet, gegenwärtig gar keine Meldungen mehr von geschwärzten Tabakfabrikaten ein, da die Parteien, um den hohen Zoll (6 fl. per Zolpfund) nicht zahlen zu müssen, es vorziehen, das Schweigen der Finanzkommissionäre zu erkaufen, was auch für diese vortheilhafter ist, nachdem sie auf diese Weise bessere Einnahmen erzielen, als auf sie für die Anzeige des Schmuggels aus dem Erlöse der mit Beschlag belegten und sodann versteigerten Cigarren entfallen. — Das citirte Blatt sollte seine schweren Anklagen mit präziseren Daten begründen.

* Eine Barbara Ubryl in zweiter Ausgabe. In Sümegh wurde am 24. d. M., wie man „P. N.“ von dort schreibt, eine unmenschliche That entdeckt, welche die Bevölkerung des Ortes in nicht geringe Aufregung versetzte. Die Gattin des Gefängnisaufsehers suchte nämlich ein verlaufenes Huhn, als aus einem dunklen, engen Hühnerstalle plötzlich menschliche Klageklänge zu ihr drangen. Sie öffnete sofort die Thüre des Stalles und fand eine unglückliche Frau, die dort seit dem 2. d. M. von ihrem Gatten eingesperrt gehalten wurde. Die Frau befand sich in einem entsetzlichen Zustande; schrecklich abgemagert, in Lumpen gehüllt, mit Ungeziefere bedeckt, lag

sie halb vergraben im Mist. Es wurde sofort die Anzeige von dem Falle erstattet, und bald erschienen der Bezirksrichter Baumgartner und der Bezirksphysikus Fischer auf dem Thortore. Das unglückliche Opfer brutalen Hasses ist von polnischer Abkunft, und wie man sagt, aus vornehmer Familie. Die Aermste war ihrem Gatten, den sie als Husar kennen lernte, in seine Heimath gefolgt. Ihr Mann brachte sie in einer verschlossenen Kiste aus Letény nach Sümegh, wo er bei der Polizei als Pandurenkapitän Stellung erhielt. Seine Tochter drohte der Unmensch zu erschließen, wenn sie es wagen sollte, die Behandlung, die er ihrer Mutter zu Theil werden ließ, zu verrathen. Das eingeschüchterte Mädchen schwieg, stahl jedoch zu Hause Brod, das es der unglücklichen Arrestantin versteckt brachte; auch mit Wasser versorgte sie das Kind. Der unmenschliche Gatte, der eben einen Streifritt in der Umgebung gemacht hatte, wurde noch am selben Tage unter starker Eskorte nach Sümegh eingebracht.

* Zum Selbstmordversuch eines Technikers, dessen wir in der letzten Nummer unseres Blattes erwähnten, berichtet heute ein Blatt, daß derselbe Franz Baróy heißt, daß er — als man ihn auffand — die Worte flüster: „Emilke, meine theuere Emilke“ und auf die Fragen der Umstehenden nur mit den Worten antwortete: „Oh, warum läßt man mich nicht sterben? Lassen Sie mich sterben!“ Baróy soll mit der Tochter einer der hervorragenden Familien der Hauptstadt in einem Liebesverhältnisse stehen, das Mädchen erwidert seine Liebe, die Eltern mißbilligen jedoch das Verhältniß, weshalb auch der exaltirte junge Mann einen, wie wir bereits mitgetheilt, mißlungenen Selbstmordversuch machte. Baróy ist übrigens bereits heute Morgens aus dem Spital, in das er transportirt wurde, entlassen worden.

* Aus Marienbad schreibt man einem ungarischen Blatte einen „Kurbrief“, dem wir folgende interessantere Personalien entnehmen: Von ungarischen Gästen befinden sich in dem fashionablen Badoorte: Graf Emerich Mikó, Baron Wesselenyi sammt Tochter, Graf Tassilo Festeits, Moriz Waghmann, der freigeigebte Blumen- und Wispender, Baron Béla Lipthay sammt Gemahlin (ohne den großen Hund), Erzbischof Samassa, Baron Edelshelm-Gyulay, der sammt seiner Gemahlin und seinem hübschen Söhnchen fleißig das Jägerhaus besucht, wo sie den bekannten Eifenring-Sport mit Leidenschaft und Erfolg kultiviren. Von hervorragenden Persönlichkeiten weilen in Marienbad: Der berühmte Augenarzt und Physiolog Donbers, die Herzogin von Monaco, ein hübsches rundes Weibchen, mit ihrem Bruder Hamilton, einem kasterlangen, rothaarigen Gentleman. In der Umgebung der Herzogin trifft man häufig die Grafen Tassilo Festeits und Louis Esterházy. Sie haben die mit Kornblumen umfachten Bouquets aus blauen Rosen in Mode gebracht. Des Ferneren Baronin Rothschild aus Paris (eine ungemein dicke Dame) und Graf Chambord und sein Hof. Graf Chambord und seine Gemahlin tragen — gleichwie alle österreichischen Aristokraten — um Kaiser Ferdinand tiefe Trauer. Die Königin von Schweden, die Großherzogin von Mecklenburg und Feldmarschall Mollke sind bereits abgereist, ebenso Fräulein Minnie Hauck. Zu den Sonderlingen der Saison gehört ein „Walach Franzose“ aus Galaz, Namens Fossolo, der von der Promenade Lustballons steigen läßt und alle Wände mit französischen Versen vollpinselt, sowie zwei Italiener aus Triest, die einen wahninnigen Blumen-Luxus treiben. Im Uebrigen nimmt die Saison nach und nach qualitativ ab, während sie quantitativ noch in voller Blüthe ist.

* Fischrechtthum. Fischer behaupten, daß die Zunahme der Fische im Plattensee, seitdem das Fischerei-Verbot mit Strenge durchgeführt wird, auffallend sei; insbesondere herrsche ein großer Reichthum an Karpfen, Schleißen und Barben. Es wäre erwünscht, wenn die Maßregel, bis die Legislative ein Gesetz in dieser Angelegenheit bringt, auch fernerhin stets genau durchgeführt würde.

* Die aus Karczag entsprungenen Erstlinge. Am 24. d. M., Abends 9 Uhr, traten in die Wohnung des Wirtschaftsamteins Gabriel Fekete auf der Mäcaer bischöflichen Herrschaft fünf bis an die Zähne bewaffnete Räuber und verlangten von dem Hausherrn Geld. Nachdem dieser sah, daß hier jeder Widerstand vergeblich sei, gab er ihnen seinen Barvorrath von 250 fl. Damit waren die „armen Bursche“ aber nicht zufrieden und stießen Fekete mit den Flintenkolben durch die lange Reihe seiner Zimmer, damit er ihnen zeige, wo er sein Geld verborgen habe. Als die Räuber schließlich sahen, daß ihnen Fekete wirklich kein Geld mehr geben konnte, weil er keines hatte, entfernten sie sich so still, wie sie gekommen. Es wurde sofort ein Bote zu einem Sicherheitskommissär nach Lilye gesandt, um von dem Falle Anzeige zu erstatten; bis jedoch der Mann in der entfernteren Ortschaft anlangte, waren die Räuber bereits über alle Berge. Es wird vermutet, daß der Raub von den aus dem Karczager Gefängnisse entsprungenen Sträflingen vollführt worden sei.

* Ueberfahren. Gestern Früh wurde auf der Strecke der österreichischen Staatsbahn in der Nähe des zweiten Wächterhauses vor der Station Palota neben den Schienen der Leichnam eines, allem Anschein nach von dem vorgestern um 10 Uhr Abends aus Wien

vorbeifahenden Courierzuge überfahrenen, anständig gekleideten Mannes mit blondem Spitzbarte gefunden. Der linke Fuß war vom Körper so mlich abgetrennt und der linke Arm völlig zerschmettert. Es dürfte der Verunglückte — angeblich ein Werkführer einer Budapester Bindwaaren-Fabrik — im angeheiterten Zustande der Strecke entlang gegangen und dort von der Lokomotive erfaßt worden sein. Blutspuren wurden verhältnißmäßig wenige gefunden. Der Leichnam wurde nach Palota gebracht und der Fall der Behörde angezeigt.

* Gefundene Leiche. Heute Vormittags 10 Uhr wurde an der oberen Donauzeile (bei der oberen Schwimmschule) die Leiche eines beiläufig 30-35jährigen Mannes aus den Fluthen gezogen. Der Leiche trug nur eine Hose aus grober Leinwand am Leibe, die mit dem Buchstaben A gemärkt war. Der Mann dürfte muthmaßlich beim Baden verunglückt sein.

* Todesfall. Dr. Sigmund Chorin, Bader in Mehadia, ist vorgestern in Unter-Döbling bei Wien, wohin er vor einigen Wochen in bereits fränktem Zustande reiste, gestorben.

* Im Befinden des Baron Henikstein ist keine wesentliche Veränderung eingetreten; er hat gestern Nacht gut geschlafen, die Extremität zeigt einen Anflug von Beweglichkeit. Die Theilnahme für den Erkrankten ist in den weitesten Kreisen Wiens rege. Im Laufe des gestrigen Tages haben einen Bericht über das Befinden des Erkrankten einholen lassen: der päpstliche Nuntius, Gräfin Herberstein, Baron Trenk, Baron und Baronin Königswarter, Baron Bobianer, Graf Pejacevich, Fürstin Dietrichstein-Mensdorff, Baron Scholl, Graf Wallis und viele Andere.

* Schadenfeuer. Wie man uns aus Nit-Ranizza berichtet, ist daselbst auf dem dortigen „Trittplatz“ (nyomás) am 26. d. M. durch die Unachtsamkeit eines mit Reibhölzchen spielenden Knaben Feuer ausgebrochen, das bei dem herrschenden Winde großen Schaden hätte anrichten können, wenn die Arbeiter bei der in der Nähe befindlichen Dampf-Dreschmaschine sich nicht so wacker am Löschen betheilig hätten. Es sind im Ganzen sieben, nicht effeurirte Frucht-Erbsen abgebrannt.

* Duell Rochefort-Cassagnac. Nach dem Pariser Korrespondenten der „Kölnischen Zeitung“ wird dieser Tage ein Duell zwischen Rochefort (dem Vatermann) und Paul de Cassagnac stattfinden. Der Sachverhalt ist folgender: Als Rochefort sich noch in Neu-Caledonien befand (es sind ungefähr zwei Jahre), veröffentlichte Paul de Cassagnac äußerst heftige Artikel gegen den Vatermann. Ein Blatt antwortete ihm, daß, wenn Rochefort in Paris wäre, er nicht wagen würde, eine solche Sprache zu führen, worauf der Redakteur des „Pays“ erwiderte, daß ihn nichts abhalten werde, den Vatermann auf alle mögliche Weise zu beschimpfen. Einige Freunde Rochefort's, welche die Artikel bewahrt, theilten sie ihm dieser Tage mit, worauf derselbe die Deputirten Ordinaire und Perrier (von der äußersten Linken) beauftragte, Paul de Cassagnac herauszufordern, und zwar zu folgenden Bedingungen: „Das Duell findet mit Pistolen auf fünf Schritt Entfernung statt und es wird auf Kommando geschossen.“ Paul de Cassagnac verweigert ein solches Duell unter dem Vorwande, daß der, welcher mit dem Leben davonkommen werde, als Mörder angeklagt werden könnte, und da den Sekundanten der beiden Parteien die Sache selbst etwas zu ungewöhnlich vorkam, so unterhandeln sie gegenwärtig, um zu anderen Bedingungen zu gelangen. (Zwischen hat „Janfulla“ gemeldet, Cassagnac sei nach Genf abgereist, um dort mit Rochefort zusammenzutreffen.)

* Plötzlicher Tod. Aus Paris vom 26. d. M. wird gemeldet: Der Vicomte v. Beaumont-Wassy, Verfasser der „Mémoires secrets du XIVme Siècle“, der Histoire intime du second Empire“ und anderer historischer Unterhaltungsschriften, befand sich gestern bei seinem Verleger Sartorius in der Rue de Seine, um den ersten Band eines neuen Werkes abzuholen, welches er eben unter dem Titel: „Papiers curieux d'un homme de Cour“, herausgeben sollte, als ihm plötzlich das Blut in hellen Strömen aus dem Munde schoß. Eine Minute darauf hatte er zu leben aufgehört und der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den am Blutsturz erfolgten Tod konstatiren.

XVII. Verzeichniß: Für die Verunglückten in Ofen sind uns folgende Spenden zugekommen:

Laboritz und Barsch	10 fl. — kr.
Rauder	1 — "
Erney	3 — "
Matisbe Merényi	1 — "
Julius Fleischer	1 — "
Julius Abel	1 — "
Joseph Csuyort	1 — "
Von einer Schnaps-Gesellschaft	— " 20 "
Das Präbium der Budapester Greißler-Gesellschaft	50 — "

Namensliste der Spender auf dem in der Kanzlei der Budapester Greißlergenossenschaft aufgelegten Bogen: Johann Diviacsh, Hermann Hoffman, je 2 fl., Lazar Lichtenstein, Joseph Schoober, Max Mandl je 1 fl., Mathias Schmidt, Alexander Maar, je 40 kr., Johann Lepl 10 kr., Anna Geckler, Hermann Schlinger, Jakob Marvorstein je 20 kr., Leopold Schwarz 1 fl. 50 kr., Joseph Flamm, Samuel Kottler, Leopold Steinis, Johann Freyberg, Joseph Bru-

big ge-
n. Der
en und
Berun-
papester
de der
omotive
mächtig
ota ge-
10 Uhr
wimm-
annes
e Hofe
staben
beim
bearte
Wien,
stande
ist
gefieren
Anflug
ankten
e des
finden
ntius,
ronin
reich,
Graf
Itz
rtigen
nacht-
Feuer
roßen
bei
sich
find
ab-
Paris
die-
Rater-
Sach-
Neu-
ahre,
ist hef-
Blatt
Paris
brache
berie,
auf
eunde
n sie
putir-
Lin-
gufor-
„Das
Ent-
schof-
olches
dem
wer-
Paris
n, so
gung-
eldet,
loche-
M.
ff y,
der
hsto-
bei
um
elches
me
Wit
minute
erbei-
folg-

noffsky, Paul Brunner, Franz Szibantits,
Vinzenz Heinrich, Karl Paulus, Johanna
Schmidberg, Samuel Herzberg, Adolph Guit-
freund, Leopold Auer, Helene Zomanowitz,
Gustav Baló, M. A. Sonnenschein, Karl
Jedlicka, Samuel Wachsmann, Adolph
Kraus je 50 kr., Moriz Deutsch, J. Ehren-
werth, Sofie Klein je 20 kr., Markus Edel-
mann, Joseph Kód, Jakob Glef, Joseph
Weiß, Ignaz Rottenberg je 30 kr., Katha-
rina Szabó, Joseph Szejczer, Johann Hoff-
mann, A. W. je 40 kr., Adolph Goldstein
2 fl., Ignaz Brand, Joseph Jellenz, Theresie
Jellenz, Joseph Somogyi, Anton Krause,
Stephan Borde, Ignaz Polster, Moriz Kell-
ner, Ludwig Uchner, Joseph Jablonky,
Franz Lettau, Valint Hönig, je 1 fl. Summe
37 fl. 20 kr.

Sammlung des Nándor Omelka,
Gastgeber „zum Schulmeister“: Nándor
Omelka, W. Nanzinger je 2 fl., J. Her-
warter, W. Manswirth, Dr. Kupprecht, Karl
Stettner, Michael Vujanovits, Joseph Ga-
dusche, Stephan Guch, Bernhard Dertl je
1 fl., Joseph Fuchsloch, Michael Bosh, Au-
gust Billau, Ferd. Wimmer je 50 kr., Jos.
N. N. 20 kr., zusammen 14 „ 70 „

Sammlung der Witwe Wadák: Franz
Wadák, Witwe, 3 fl., Johanna Tuschel,
Katharina u. Adam, Haunmöl, Fanni Köv,
Maria Gults, Joh. Szerencs, Franz Latisk,
je 2 fl., Ignaz Müller, Oskar Küttel, Adolph
Hamburger, N. N., N. N., W. J., Franz
Rerrich je 1 fl., Alois U., N. N. je 50 kr.,
M. K. 40 kr., Fürst Deszalchy Julius
10 fl., zusammen 35 „ 40 „

Mit dem bereits Ausgewiesenen
in Summe 13,849 fl. 35 kr.,
ferner 11 Stück Dukaten, 305 Francs in Gold, 4 Francs
in Silber, 2 Silber Thaler, 52 1/2 Silber-Gulden, 50
Mark N.-W. und diverse Kleidungsstücke.

Weitere Spenden werden sowohl in der Ad-
ministration, wie in der Redaktion des „Neuen
Pester Journal“ entgegengenommen und jeweilig
öffentlich ausgewiesen.

Die Redaktion.

Verinsnachrichten.

(Der „Bund der Mitterschaft von der Tafel-
runde“) hält morgen (Donnerstag), 7 Uhr Abends, zu
Ehren seines scheidenden Großmeisters ein Festkapitel
auf dem Schwabenberge (Edtöds-Villa) ab, bei welchem
auch Damen erscheinen können. Nach dem Kapitel findet
ein feierlicher „Rosenreigen“ statt.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsches Szwoboda-Theater.) Frau
Giacinta Pezzana-Sualtieri spielte
heute Abends die Marguerite Gautier in Alexander
Dumas' „Kameliendame“. Es freut uns, konstatiren zu
können, daß sich heute ein etwas zahlreicheres Publi-
kum im Theater eingefunden, die ausgezeichnete Künst-
lerin zu bewundern, deren Gastspiel hier bisher so wenig
Theilnahme begegnete. Zur Bewunderung war heute
Abends wieder vollauf Gelegenheit. Es war eine geniale
Leistung, was uns Frau Pezzana-Sualtieri als „dame
aux camelias“ bot. Die Rolle war bis in's kleinste Detail
sorgfältig ausgearbeitet und bis zur unbedeutendsten
Nebensache mit einer Fülle interessanter Züge ausgestattet, voll
geistreicher, anziehender Pointen, dabei als Ganzes ein
Seelengemälde von erschütternder Charakterzeichnung.
Das Publikum brach oft bei offener Szene in stürmi-
schen Beifall aus und nach den Aktisclüssen mußte die
Künstlerin unzählige Male vor den Rampen erscheinen,
um den begeistertsten Applaus des Auditoriums entgegen-
zunehmen. Auch die übrigen Mitwirkenden gingen nicht
leer aus und wurden wiederholt durch Beifall aus-
gezeichnet.

* Frau Giacinta Pezzana-Sual-
tieri tritt in Budapest noch zweimal, am Freitag
und Sonntag, in den Stücken „Medea“, „Uomo
d'affari“ und „Cleopatra“ auf. Die italienische Schau-
spielgesellschaft dürfte im Monat August eine Reihe von
Vorstellungen im Wiener Stadttheater
geben.

* Baron Béla Lipthay, Präsident der
Bolscheater-Kommission, zieht
in einem längeren Artikel gegen die
Kommission und den Richter des Theaters, Herrn Ra-
töfy, zu Felde. Baron Lipthay sagt, er staune, daß
der Vorwurf: der Pacht sei ohne Ausschreibung eines
Konkurses vergeben worden, gerade zu einer Zeit erhoben
wurde, in welcher man die Intendanz des Nationalthea-
ters ebenfalls ohne Konkurs befehligte, in der an der Wie-
ner Opernbühne dasselbe geschah, die Leitung des Buda-
pester deutschen Varietés-Theaters auch in neue Hände ge-
legt wurde, ja selbst an Provinzbühnen — z. B. in Tem-
esvár — dieser Modus nicht befolgt wird. „Seit an-
derthalb Jahren“, sagt Baron Lipthay, „offeriren wir den
Pacht dem und Jenem, aber Niemand wollte ihn; schon
fürchteten wir eine eklatante Niederlage, als uns Rátöfy's
Opferwilligkeit aus der unermesslichen Verlegenheit ret-
tete.“ Ist ein Fälscher, als Rátöfy, vielleicht hintange-
setzt worden? Man nenne ihn; wir und selbst Rátöfy
werden hierfür nur Dank wissen; ein Punkt des Kon-
traktes lautet ja ohnehin, daß beide Parteien denselben
mit sechsmonatlicher Kündigung lösen können.

* Von den Fresken im Stie-
genhause des National-Museums
sind bereits drei Freskogemälde, welche den Plafond
schmücken, fertig. Von diesen erregen besonders zwei die
Aufmerksamkeit des Beschauers. Das eine soll die Wis-
senchaft, das andere die Kunst veranschaulichen. Die

Göttin der Wissenschaft sitzt auf einem Throne und hält
mit der linken Hand ein Buch, in dem sie liest. Ihr
Haupt umfließt ein Sternenkranz. Sie ist von ihren
Priesterinnen umgeben; die allegorischen Figuren zu ihrer
Rechten stellen die Arzneikunde, Chemie und Astronomie
dar, während links im Vordergrund die Göttin der Wahr-
heit zu sehen ist, zu deren Füßen die Ereignisse ver-
zeichnet. Im Hintergrunde lehnt eine Gestalt, welche die
Archäologie repräsentirt, an einer Sphyrx-Statue, in der
Hand ein antikes Gefäß haltend. Der Charakter des
Bildes ist ernst und feierlich. Das zweite Gemälde, das
die Kunst darstellt, ist das Gegenstück zu dem ersteren.
Hier herrscht nur Heiterkeit; jede Gestalt lacht und scheint
zu scherzen. Die Göttin der Kunst selbst sitzt mit ausge-
breiteten Füßeln auf dem Throne, hält eine Lyra in der
Hand und scheint ihre sie umgebenden Priesterinnen zum
Liede auffordern zu wollen. Rechts vom Throne stehen
die Malerei- und Bildhauerkunst, einander bei der Hand
haltend; neben diesen die Repräsentantinnen der Baukunst,
von welchen die eine den Plan eines Gebäudes in der
Hand hält, während die andere mit einem Stichel Mes-
sungen vornimmt. Links sind die Mufen der Poesie und
Schauspielkunst zu sehen, hinter diesen die das Lied und
den Gesang veranschaulichenden Gestalten, die Leßteren
mit einer Harfe in der Hand. Am Fuße des Thrones der
Göttin sitzt ein Engel. Die Fresken, von schöner Farben-
wirkung, sind von R. L. o. h. gemalt. Gegenwärtig arbei-
ten die Steinmetze an den Seitenwänden und den den
Plafond tragenden Säulen, um sie für den Maler zu be-
reiten. Der größere Theil der Arbeiten ist noch zurück,
und so dürfte es noch geraume Zeit dauern, bis diese
Arbeiten ganz fertig sind.

Gerichtshalle.

Eine Räuberbande vor Gericht.

Budapest, 28. Juli. [Orig.-Bericht.] Um
10 Uhr Vormittags eröffnete Vorsitzender Gerichtsrath
Anton Wirtk die Schlussverhandlung gegen die Räuber
auf der Gubácsker Csárda: Joseph Juhász (alias
Börös), Johann Bandics (alias Gekti),
Ladislau Nagy, Joseph Sárközy und
Konfanten. Als Referent in diesem Strafprozeß fungirte
Richter Freireich, als Verteidiger die Ab-
vokaten Dr. Paul Ullmann (für den Erst-
angeklagten Juhász), Géza Polonyi (für
Bandics), Edmund Hetsch (für Nagy und
Sárközy). Den für das Auditorium reservirten Raum
im Gerichtssaale füllte ein äußerst zahlreiches Publikum,
unter dem sich auch mehrere Damen befanden.
Zur Erhärtung des objektiven Thab-
es ist an des wurde das Verhör zunächst mit den
Beschädigten begonnen. Den Wirth auf der Gubácsker
Csárda, Ladislau Balogh, einen Mann von
50 Jahren, haben die Räuber so schrecklich mißhandelt,
daß derselbe heute siech und krank, auf Krücken gestützt
in den Gerichtssaal geführt werden muß, wo er stehend
seine Depositionen macht. Balogh's Gedächtniß hat durch
die Krankheit, die er nach dem Raubansall zu übersehen
hatte, sehr gelitten, er kann sich daher bloß daran er-
innern, daß die Strolche am 7. Oktober 1873 in der
Nacht bei ihm einbrachen und ihn derartig maltrairten,
daß er bewußtlos zusammenfiel. Ein Faktum kann er
jedoch niemals vergessen: als die Räuber ihm nämlich
seinen Trauring entziehen wollten und er, um dieses
theuere Kleinod zu retten, vorschlug, der Ring gebe
nicht vom Finger, sagte der Rabiateste unter ihnen: „So
muß dem Kerl der Finger abgeschnitten werden“, worauf
sie ihn dann zwangen, sich vom Ringe zu trennen. Balogh
erkennt die Räuber nicht mehr, er kann sich bloß an
Einen, an den wilden Simon Kóó, erinnern.

Die Gattin des Balogh, Frau Eva Balogh, er-
innert sich an den Schreckensabend viel lebhafter und
schildert denselben in folgender Weise: Wir haben uns
eben zu Bette begeben wollen, als wir am 7. Oktober,
Abends halb 10 Uhr, plötzlich ein dumpfes Geräusch im
Hofe hörten; bald darauf drangen drei bis an die Zähne
bewaffnete „Mordkerle“ in unsere Wohnung und packten
mich mit gewaltiger Faust, indem sie unter den derbsten
Ausdrücken Geld forderten. Ich war erschrocken und ver-
mochte lange nicht zu antworten; da trat ein Vierter
hinzu, hielt einen Revolver vor meine Brust und sagte:
„Entweder Geld her oder du stirbst, miserables!“
Ich bezeichnete den Räubern den Ort, wo wir unser Geld
verwahrten, und diese begannen die Plünderung, indem
sie zugleich auf mich mit dem Kolben ihrer Gewehre
während losließen. Nachher machten sie sich über meinen
armen Mann her und marterten ihn so erbarmungslos,
daß meine ältere Tochter Emilie die rasenden Räuber mit
den Worten: „Schlagt mich lieber todt, nur laßt den
alten Vater in Ruh“, abzuwehren versuchte. Während
wir Alle theils verwundet im Blute schwimmend, theils
entkräftet auf dem Boden umherlagen, bemächtigten sich
die Räuber unseres Geldes, unserer Pretiosen, kurz aller
Werthsachen, die sie nur auffinden konnten.

Die Tochter der Eheleute Balogh, die Lebzelter-
gattin Emilie Szuhil, und ihre Schwester, Fräulein
Jitta Balogh, erzählen den Sachverhalt in überein-
stimmender Weise mit der Mutter, und erkennen in den
Angeklagten Börös Juhász, Gekti Bandics und Nagy die
Thäter, resp. Mitschuldigen des Räubers Kóó Simon,
der jedoch während der Plünderung der Unter-
suchungshaft an der Tuberkulose
gestorben ist. Der Schaden, welchen der Wirth
erlitten, befreit sich im Ganzen auf ungefähr 500 fl.

Der Zeuge Leonhard Weinhardt, ein
Holzhändler aus Soroksár, welcher in der ver-
hängnisvollen Nacht sich im Wirthshause aufhielt, gibt
an, daß er die Räuber Börös-Juhász und Gekti-Bandics
wieder erkenne, denn sie haben sich auch mit ihm ange-
legentlich beschäftigt, indem sie ihn seiner Waarenschaft von
8 fl. 50 kr., die er vorwärtsbalber in den Stiefelröhren
versteckt hatte, beraubten. Weinhardt erzählt hierauf, daß
er nur durch einen Zufall vom Tode gerettet wurde, da
die Patrouille, welche nach dem Verschwinden der Gau-
ner sich auf dem Thator eingefunden, ihn als einen der
Räuber erschließen wollte. Der Landmann Johann Kis,
der während des räuberischen Ueberfalles im Wirths-
hause übernachtete, konnte sich rechtzeitig, trotz der aufge-

stellten Wache der Räuber, aus dem Hofraume retten
und Hilfe herbeischaffen.

Präsident (zum Zeugen Kis): Erkennen Sie in
den Angeklagten die Thäter? — Zeuge: Es war eine
mondhelle Nacht, das ist wahr; aber ob die Räuber
brünett oder blond waren, konnte ich doch nicht ausneh-
men. So viel weiß ich, daß einer von den Strolchen eine
gar gewaltige Stimme hatte.

Einen erheiternenden Eindruck brachte nun die Szene
hervor, die sich hierauf zwischen dem Zeugen Kis und
dem Angeklagten Bandics abspielte. Vom aufrichtigen
Eifer befeelt, die Wahrheit zu ergründen, richtet der
Zeuge an den Angeklagten plötzlich die inquisitorische
Frage: „Sagt mir doch einmal, Wetter, von wo seid Ihr
denn eigentlich?“ — Bandics: „Ich? Ich bin aus
dem Zempliner Komitate.“

Zeuge (nicht ganz zufrieden): Die Stimme hat
viel Aehnlichkeit mit der des Gainers, aber beides kann
ich's doch nicht, daß Ihr es seid.“ — Es werden nun noch
die Belastungszeugen Anton Lafortune, Georg Bauer,
Theresie Hartmann und eine Frau Wolff vernommen.
Letztere gibt an, Nagy habe in derselben Nacht gegen 11
Uhr ein Mädchen, Namens „Tercsi“ besucht, vor der er
zitternd von einem großen Unglück sprach, dem er soeben
entronnen, und derlei Aeußerungen gemacht, daß sie am
anderen Morgen, als das Raubattentat allenthalten be-
reits das Tagesgespräch bildete, Nagy sofort der Theil-
nahme verdächtigte.

Nach Beendigung der Belastungszeugen wurden
die Angeklagten der Reihe nach vernommen. Börös-Juhász
ist 41 Jahre alt, aus Kököny im Neograber Komitat ge-
bürtig, Tagelöhner, stellt sich ganz entrüstet über die Zu-
muthungen der Kläger und Zeugen und gesteht nicht ein-
mal seine Bekanntschaft mit den übrigen Angeklagten zu.
Der Zweitangeklagte Bandics-Gekti, aus dem Zempliner
Komitate gebürtig, 35 Jahre alt, Kutscher, ruft nach
jedem Worte Gott zum Zeugen seiner Unschuld an, und
warnt die Zeugen vor den entsetzlichen Himmelsstrafen,
die den Verleumder treffen. Nagy, ein 24-jähriger Dumi-
buskutscher aus Ofen, behauptet, noch nie im Leben in
Gubács gewesen zu sein, er konnte daher in der bezeich-
neten Nacht um so weniger am Raube theilgenommen
haben. Sárközy will dagegen während der Katastrophe
beim „Hudelwaller“ in der Königsgasse einem kriegsri-
schen Konstabler Reminiszenzen aus den letzten Feldzö-
gen, die er mitgemacht, bei einem Glase Wein mitge-
theilt haben. Johann Kucska, gegen den bloß Verbachts-
gründe vorliegen, leugnet ebenfalls, doch kann er ebenso
wenig, wie die übrigen Angeklagten, ein Alibi nachwei-
sen. Börös, Bandics und Nagy nennen verschiedene Per-
sonen, die bisher unauffindbar waren, als Entlastungs-
zeugen, aus welchem Grunde der Verteidiger Dr. Paul
Ullmann die Vertagung der heutigen Schlussver-
handlung behufs einer Ergänzungsuntersuchung bean-
tragt. Auch die Verteidiger Som. Hetsch und Polonyi
schlossen sich diesem Antrage an. Vize-Staatsanwalt
Ratovszky wünscht, daß Wenzelslaus Hund, gemeyner
Kellner bei Balogh, der in der Untersuchung als Bela-
stungszeuge wider drei der Angeklagten aufgetreten war,
heute jedoch unauffindbar ist, und die Eva Szabó,
genannt „Tercsi“, zur nächsten Schlussverhandlung vor-
geladen werden. Der Gerichtshof beschließt, vor Entsch-
dung in der Vertagungsfrage zu dem Verhöre in einem
zweiten verbrecherischen Faktum zu schreiten.

Die Budaer Wirthin Barbara Weigand
erzählt hierauf, daß eines Abends im August 1872 fünf
bewaffnete Leute bei ihr einkehrten, Wein tranken und
nachdem sie sich überzeugt hatten, daß ihr Gatte nicht zu
Hause sei, von ihr unter den furchtbarsten Drohungen
Geld oder Gold forderten. Der Eine bielt sogar ein Ge-
wehr gegen ihre Brust, während die übrigen die Plünde-
rung begannen und sie des Betrages von 800 fl. in
Pretiosen und in Baarem beraubten. Die Weigand er-
kennt Bandics und Börös als Thäter; bei Börös wurde
übrigens ein Theil der geraubten Pretiosen auch vorge-
funden. Nachdem der Gerichtshof nun noch den heftigen
Kaufmann Karl Armburger, bei dem Bandics als
Kutscher bedienstet war und sich ergreifender Ausschreitun-
gen schuldig machte, verhört wurde, wurde die heutige
Schlussverhandlung im Sinne des Antrages der Ver-
theidiger vertagt.

(Eine Herausforderung zum Duell.) Der
Finanzministerial-Konzipist Johann Jankovics prome-
nirte während einer Vorstellung im Ofner Festungstheater
sanz gene im Parterre umher und verurtheilte da-
durch eine wiederholte Störung, so daß ihn der eben im
Theater anwesende Vize-Stadthauptmann Eibenhöcht
zur Ruhe mahnen ließ. Im Zwischenakte benahm sich
Herr Jankovics dem Vize-Stadthauptmann gegenüber mit
Foyer in höchst provozirender Weise und forderte ihn
schließlich zum Zweikampfe heraus. Herr Eibenhöcht ging
hierauf natürlich nicht ein und strengte gegen Herrn
Jankovics beim Ofner Bezirksgerichte eine Klage an.
Das Gericht verurtheilte den Ministerialkonzipisten we-
gen Ausschreitung gegen Amtsorte zu einer Ge-
strafe von fünfundsanzig Gulden.
Herr Jankovics appellirte.

Offener Sprechsaal.)

Frauenarzt, ordinet von 2-4
Dr. Wagner, Hatvanergasse Nr. 16, vom 1.
August Herrergasse 8. 4921

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik
Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 28. Juli. (Privat-Telegr.)
Man telegraphirt der „N. Fr. Pr.“ aus Paris:
Mac Mahon und Duc Deages haben den
Legitimisten auseinandergesetzt, der Transport
von Kriegsmaterial für die Alfonsi-
stisten sei normal geseslich, da die Madrider
Regierung von Frankreich anerkannt sei, während
dieses die Carlisten als Kriegsführende nicht be-

trachtet. Trotz dieser Erklärung kündigt der legitimistische Deputirte Aboville eine Interpellation an die Regierung in der Kammer an. Der Herzog von Decazes wird energisch erklären, daß Pflicht und Nutzen Frankreichs die Unterdrückung des Carlismus fordern, welcher mit Aufruhr die Grenze bedroht. — 38 Millionen wurden für die Madrider Regierung durch Vertere und seinen spanischen Credit Mobilier, die Häuser Fould und Heine, beschafft. Die Operation wird in Finanzkreisen heftig kritisiert. — Es ist zweifelhaft geworden, ob die National-Versammlung am 4. August vertagt wird.

Triest, 28. Juli. (Privat-Telegr.) In der letzten Nacht tödteten sich drei Töchter eines hiesigen höheren Staatsbeamten durch Kohlendampf in der eigenen Wohnung. Die Motive sind unbekannt.

Ugram, 28. Juli. In der Stadt Ivanics wurde heute der Kandidat der Nationalpartei Dr. Gram einstimmig zum Landtagsabgeordneten gewählt.

Rom, 28. Juli. Das Journal „Observatore“ dementirt die Nachricht der „Norddeutschen Zeitung“, daß der Papst oder Kardinal Antonelli an die bayerischen Bischöfe Schreiben bezüglich der Wahlen gerichtet haben und sagt: Der päpstliche Stuhl mißt sich niemals in die inneren politischen Fragen der Nationen, selbst dann nicht, wenn er von den betreffenden Regierungen hierzu aufgefordert wird. Dasselbe Journal dementirt, daß Kardinal Verardi mit einer Mission nach Petersburg oder anderswohin beauftragt wurde.

Wien, 28. Juli, 2 Uhr 20 Minuten. (Schluß-Parze.) Creditaktien 215.80, Anglo-Austrian 107.50, Galizier 229.—, Lombarden 97.—, Staatsbahn 280.75, Tramway 118.—, Rente 70.85, Kreditlose 163.50, 1860er Lose 112.75, 1864er 135.50, Napoleonsd'or 8.90.—, Münzdukaten 5.25 1/2, Silber 101.55, Frankfurt 54.20, London 111.55, Breussische Kassenanweisungen 1.64 1/2, Unionbank 95.80, Türkenlose 52.60, Allgemeine Baubank 11.25, Anglo-Baubank 22.50, Besser.

Wien, 28. Juli, 2 Uhr 20 Min. (Offizielle Schlagkurse.) Ungarische Grundrentenlastung 82.25, ungarische Eisenbahn-Anleihen 101.60, Salgo-Karjána —, Anglo-Hungarian 10.50, ungarische Kredit 215.—, Franco-Hungarianbank 59.50, ungarische Pfandbriefe 86.90, Afd. 128.—, Siebenbürger —, ungarische Nordbahn 118.75, ungarische Ostbahn 47.50, Ostbahn-Prioritäten 67.—, ungarische Lose 82.50, Theißbahn 193.—, ungarische Bodenkredit 68.75, Municipalbank 25.50.

Berlin, 28. Juli. (Anfang.) Staatsbahn 508.—, Lombarden 173.—, Creditaktien 386.—, Rumänier 31.—, Schwach.

Berlin, 28. Juli. (Schluß.) Galizier 104.25, Staatsbahn 511.—, Lombarden 175.—, Papier-Rente 64.30, Silber-Rente 67.40, Kreditlose 349.50, 1860er 119.40, 1864er 307.—, Wien 180.80, Creditaktien 389.—, Rumänier —, ungar. Lose —, ungar. Ostbahn —, Fest. Nachbörse: Dester. Creditaktien 383.50, Staatsbahn 511.—, Lombarden 175.—, ungarische Lose 180.75, Rumänier —, ungar. Ostbahn 68.75.

Frankfurt, 28. Juli. (Schluß.) Wechsel per Wien 182.20, Dester. Creditaktien 192 1/2, Dester. Bankaktien 851.—, Dester. Staatsbahnaktien 254.75, 1860er Lose 119.25, 1864er 307.75, Papier-Rente 6.504, Silber-Rente 67 1/2, Lombarden 86 1/2, Galizier 208.25, ungar. Lose 179.70, Fest. — Nachbörse: Creditaktien 193.—, Lombarden 87.—, Staatsbahn 254 1/2.

Frankfurt, 28. Juli. (Abendkasseler.) Dester. Creditaktien 192.25, Dester. Staatsbahnaktien 254 1/2, Lombarden 86.50, ungar. Lose 179.90, Galizier —, ungarische Schatzbonds —, 1860er Lose —, 1864er 312.—, Sehr fest

Paris, 28. Juli. (Schluß.) 3prozentige Rente 66.10, 5prozentige Rente 106.—, italienische Rente 72.70, Staatsbahn 633, Lombarden 220. Fest.

Paris, 28. Juni. (Anfang.) 3prozentige Rente 65.82, 5prozentige Rente 105.77, italien. Rente 72.40, Staatsbahn 631.—, Credit Mobilier 172.—, Lombarden 220.—, Türkenlose 121.25, Reaktion.

London, 28. Juli. Consols 94 1/16, Pfandbkont 2 1/2.

Berlin, 28. Juli. (Produktionsmarkt.) Weizen per Monat Juli 205.—, per September-Oktober Rm. 212.50; Roggen loco Rm. 159.—, per Juli Reichsm. 159.—, per Juli-Aug. Reichsm. 159.—, per September-Oktober Rm. 158.50; Gerste loco Reichsm. —; Hafer per Juli Rm. 173.—, per September-Oktober Rm. 160.50; Rüböl loco Rm. 57.—, per Juli-August Rm. 57.—, per Sept.-Okt. Rm. 57.40, per Oktober-Nov. 58.20; Spiritus loco Rm. 55.10, per Juli-August Rm. 55.40, per Sept.-Okt. Rm. 56.50.

Stettin, 28. Juli. Weizen loco 205.— per September 205.50, Roggen loco 154.—, per September 156.—, Del per Juli-August 55.—, per Herbst 55.25, Spiritus loco —, per Juli-August 54.—, per Herbst 55.50, Rüböl 280.—.

Adin, 28. Juli. Weizen nieder, per Juli Rm. 22.65, per Juli-August Rm. 22.60; Roggen flau, per Juli Rm. 16.15, per Juli-August Rm. 16.65; Del matt, loco Rm. 82.10, per Herbst Rm. 82.10, per Mai fehlt.

Paris, 28. Juli. (Produktionsmarkt.) Ahtmarken-Mehl per laufenden Monat 61.50, per August 61.50, per vier Monate vom September 62.50. — Rüböl per laufenden Monat 82.—, per August 81.75, per vier letzte Monate 82.—, per vier erste Monate

1876 82.50. — Weizen per lauf. Monat 69.50, per vier letzte Monate 70.—, per vier erste Monate 1876 70.50. — Spiritus per laufenden Monat 49.50, per August 49.50, per vier letzte Monate 50.50. Zucker raffinirt 147.—.

Amsterdam, 17. Juli. Roggen flau, per Juli 190, per Oktober 194.50; Keps per Juli —, per Oktober 401; Del per Juli-August 35.—, per September-Oktober 38.25, per Oktober-November —; Weizen 308

Antwerpen, 28. Juli. Petroleum fest, 24 1/2, Preis per 100 Kilos.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 28. Juli. (Privat-Telegramm.) Auf hohe ausländische Notirungen eröffnete die heutige Börse in steigender Richtung, aus Mangel an Kaufkraft bröckelten sich die Kurse jedoch wieder ab, und die Mittagsbörse verlief in lustloser Haltung. Von Bankpapieren haben sich ungarische Kreditaktien ausgesprochen fest gehalten und verzeichnen trotz der Flaute der sonstigen Aktien dieser Kategorie von 212.75 auf 215.50 eine Avance von 2 fl. 75 kr. Anlagewerthe und Bahnen blieben fest, Valuten unverändert geschlossen: Dester. Creditaktien 215.80, Anglo 107.50, ungar. Kredit 215.—, ungar. Bodenkreditaktien 69.—, Staatsbahn-Aktien 280.75, Lombarden 97.—, Theißbahn 193.—, ungar. Nordost 119.25, Afd. 128.—, ungar. Lose 82.65, ungar. Eisenbahnlehen 101.85, Papier-Rente 70.85, Silber-Rente 74.10, Silber 101.50.

Berlin, 28. Juli. (Telegramm.) Börse sehr ruhig. Schluß auf Deckungsbedürfnis und Londoner Notirung fest, Internationale Werthe besser, Bahnen geschäftslos, Banken und Industriewerthe meist höher.

Newyork, 28. Juli. Duncan Sherman und Comp. haben die Zahlungen suspendirt. Die mutmaßlichen Passiven belaufen sich auf fünf bis sechs Millionen Dollars. In Folge dieses Falliments war ein starkes Steigen des Goldagio, zeitweise bis 16 1/2%, und ein allgemeiner Rückgang der Fonds eingetreten. Schließlich wurde jedoch das Vertrauen wiederhergestellt.

Budapest, 28. Juli.

(Zur Weltausstellung in Philadelphia.) Der „Pester Lloyd“ theilt in seiner heutigen Nummer mit, daß das Handelsministerium dem nächsten Ministerrath den Antrag unterbreiten werde, für die Weltausstellung zu Philadelphia fünfzehntausend Gulden einzustellen. Diese Mittelbestimmung ist dahin zu berichtigen, daß das Handelsministerium die besagten fünfzehntausend Gulden bereits ins Extraordinarium seines heute unterbreiteten Budgets eingestellt hat und keinen hierauf bezüglichen separaten Antrag im Ministerrath einbringen wird.

(Versicherungsanstalt „Denállás“.) Angesichts der neuen Versicherungsanstalt „Denállás“, deren Konstituierung wir meldeten, läßt „Kelet Népe“ eine Warnung an das Publikum ergehen. Es sei ein Unsinn, mit einem Aktienkapital von 100,000 fl. zu operiren, wenn der leitende Direktor allein im ersten Jahre 5000, später sogar 6000 fl. Gehalt, das heißt 5 bis 6 Prozent, und wenn die Einrichtungs- und Organisationskosten in Abzug gebracht werden, vielleicht 8 bis 10 Prozent des ganzen Kapitals erhalten soll. Das genannte Blatt kann es überhaupt nicht billigen, daß die Errichtung einer Versicherungsanstalt mit bloß 100,000 fl. genehmigt wurde. Denn entweder sorgt man für Rückversicherungen, dann bleibt gar wenig über die eigenen Regie- und Provisionskosten, da man billige Bedingungen bieten muß gegenüber den bestehenden bewährten Instituten. Oder man sorgt nicht für Rückversicherungen, dann aber gewährt die Anstalt selbst bei der billigsten Manipulation den Partein keine Sicherheit. Und die Regiekosten der neuen Anstalt seien im Vergleich zum Stammkapitale lächerlich hoch. Daß Herr Kömösváry, der „ewige Jude“ der Versicherungsanstalten, der Eigentümer der Konzeption sei, fordere nur noch mehr zur — Behutsamkeit auf.

Das heutige Amtsblatt publizirt den von Sr. Majestät mit a. h. Entschliezung vom 23. Mai d. J. sanktionirten Gesezartikel XLV: 1873 über die Regelung der schwebenden Angelegenheiten der ungarischen Nordost- und der Nyiregyháza-Ungvárer Eisenbahn, mit welchem der wegen Ordnung und Begleichung der Fragen, welche aus dem Bau der in den Gesezartikeln XIII: 1868 und XXVIII: 1870 konzeptionirten Linien entstanden sind, mit der ungarischen Nordostbahngesellschaft am 18. Februar d. J. abgeschlossene Vertrag bestätigt und inartikulirten Konzeption dahin abgeändert wird, daß es der Gesellschaft frei steht, über beide Eisenbahnlinien die Rechnungen gemeinschaftlich zu führen. Wir reproduziren hiermit folgende Hauptpunkte des Vertrags:

Die Nordostbahn-Gesellschaft wird berechtigt, zur Ergänzungsleistung der Bauunternehmer und zur Bedeckung des aus dem Bau der Bahnen entstehenden Kostendefizits, ferner behufs Rückerstattung der Hälfte des nach den aus dem Auslande bezogenen Schienen gezahlten Zolles, zur Begleichung der an den Staat gestellten Schadenersatzforderung im Betrage von 5,500,000 fl. neue Prioritäts-Obligationen zu emittiren, welche ohne Belegung der

Rechte der früheren Prioritäten-Besitzer auf beide Bahnen grundbücherlich sicherzustellen sind. Diese Obligationen werden vom 1. Januar 1875 an verzinst und von diesem Tage an wird die staatliche Garantie um 275,000 fl. und mit der zur Amortisation der neuen Prioritätsobligationen innerhalb der für die Prioritäten-Serie I anberaumten Zeit erforderlichen Quote erhöht. Die Flüssigmachung der in Folge der Staatsgarantie zu gebenden Vorschüsse und die Rückerstattung dieser Vorschüsse geschieht nach den Modalitäten, welche bezüglich der ursprünglichen Staatsgarantie in der über die Hauptlinie der Gesellschaft handelnden Konzeptionsurkunde festgesetzt sind. Die Gesellschaft wird ferner ermächtigt, von dem im Sinne der Konzeptionsurkunde und der Statuten emittirten Aktien und Prioritäts-Obligationen bis zu je 15,000 Stück, aber immer Aktien und Obligationen in gleicher Anzahl einzulösen, und für dieselben neue Prioritäts-Obligationen bis zu solchen Nominalbeträgen zu geben, welche durch die für die ursprünglichen Aktien und Obligationen garantirten 5 Prozent Zinsen gedeckt werden. Diese Konvertirung der genannten Werthe muß jedoch bis zum Ende des Jahres 1877 bewerkstelligt werden; nach Verlauf dieser Frist darf eine weitere Konvertirung nicht stattfinden. Auf Verlangen der Gesellschaft wird der Staat bewilligen, daß sie die genannten Prioritäts-Obligationen mit einem höheren oder einem niedrigeren, als einem fünfprozentigen Zinsfuß emittiren dürfe, mit dem Bedenken jedoch, daß der jährliche Betrag der Zinsen und Amortisation zusammengezogen die staatlich garantirte Zinsen- und Amortisationsquote nicht übersteigen darf, welche erfordert würde, wenn die Obligationen mit 5 Prozent Verzinsung emittirt würden. Die Amortisation der neuen Obligationen beginnt am 1. Januar 1878 und dauert so lange, wie die Amortisation der Prioritäts-Obligationen Serie I. Den Amortisationsplan wird die Regierung feststellen.

Die neuen Obligationen können auf 200 fl. oder 400 Reichsmark oder 500 Francs lauten. Zinszahlung und Amortisation erfolgen nach Wahl des Obligationen-Inhabers in Silber oder Gold (2 fl. Silber = 4 Reichsmark = 5 Francs in Gold gerechnet). Der Staat kann zwar die Vorschüsse zu diesem Behufe in Silber leisten, hat aber für die Kursdifferenz aufzukommen.

(Statistisches aus Budapest) Die Einlage in den gesammten Geldinstituten Budapests betrug im Monate Juni 31 Millionen Gulden, entnommen wurden 85 Millionen Gulden, so daß die am 31. des vorhergehenden Monats 673 Millionen Gulden betragenden Einlagen auf 669 Millionen Gulden sanken oder um 04 Millionen Gulden geringer wurden. Das Wechselportfeuille der Filiale der österreichischen Nationalbank stieg von 259 Millionen mit Ende des Monats auf 266 Millionen. Das Wechselportfeuille der anderen Institute erlitt im Vergleich zu dem vorhergehenden Monate kaum eine Veränderung und betrug der Stand desselben am 30. Juni 399 Millionen. Auch bei den einzelnen Instituten kam keine wesentliche Veränderung vor. Bis Ende des Monats wurden auf Wertpapiere Vorschüsse im Betrage von 63 Millionen gegeben. Der Kassenstand der Institute hob sich im Vergleich zum vorigen Monate um 200,000 fl. und betrug am 30. Juni 25 Millionen. Die Einlagen bei den Sparkassen wurden mit 5-6 Prozent verzinst. — Im Monate Juni wurden bei dem Handels- und Wechselgerichte elf hauptstädtische Firmen protokolliert, und zwar zehn einzelne und eine Kompagniefirma. Geldsicht wurden zehn; sechs einzelne, zwei Kompagnie- und zwei Aktiengesellschafts-Firmen. — Bei den gesammten Telegraphenstationen Budapests wurden im Monate Juni 34,123 Depeschen aufgegeben und langten 37,534 Telegramme an; die Aufgabslagen ergaben im Ganzen 24,014 fl. 11 kr. — Der Wagenverkehr auf der Kettenbrücke betrug 103,629, die Einnahme aus dem Personenverkehr ergab 39,365 fl. 35 kr. — Der Wagenverkehr im Tunnel beziffert sich mit 34,441, die Einnahme vom Personenverkehr mit 5588 fl. 54 kr. — In die hauptstädtische Steuerkasse flossen im Monate Juni 334,712 fl. 44 kr. Von Seite der Steuerentrichtungs-Kommission wurden 20,200 Mahnungen versendet und erfolgten 1782 Pfändungen bis zur Summe von 81,303 fl. 41 kr. — Personenverkehr: Pester Straßenbahn 626,747, Diner Straßenbahn 122,574, Diner Bergbahn 83,911, Bahn auf den Schwabenberg 22,388, Kettenbrücke 730,600, Tunnel 144,225.

(Sigl'sche Maschinenfabrik.) Die Verhandlungen über den Ausgleich der obwaltenden Schwierigkeiten befinden sich in gutem Zuge und sollen, wie von wohlinformirter Seite mitgetheilt wird, binnen zwei Tagen zu Ende geführt werden. Seitens der Gläubiger, welche zum Theil in Aktien zu befreiben sind, scheint kein Widerspruch vorzuliegen. Namentlich haben die großen Eisenfirmen bereits zugestimmt. Nur eine kleinere Bank, welche vielleicht besorgt, durch Uebnahme von Aktien über kurz oder lang in ihrer Operationsfähigkeit behindert zu werden, dürfte sich renitent verhalten. Die Staatsverwaltung hingegen zeigt sich diesmal eminent entgegenkommend, was wohl zum Theil dem lebhaftesten Interesse zuschreiben ist, welches sie an einer Regelung der aus den Beziehungen des Floridsboder Stabiliments zu dem Wiener Bankvereine resultirenden Kreditangelegenheiten des Ersteren nimmt.

(Philipp Haas und Söhne.) Die Gerüchte, welche bezüglich dieser europäisch berühmten Firma in den letzten Tagen im Umlauf waren, beruhen auf Unwahrheit. Wir begegnen in Wiener Blättern einem diesbezüglichen entschiedenen Dementi und registriren mit Genugthuung, daß diese Firma, welche die Leppich-Fabrikation in Desterreich-Ungarn auf eine seltene Stufe der Entwicklung gehoben hat, auch nicht im Entferntesten gefonnen ist, ihre erfolgreiche Thätigkeit einzustellen.

... r Aula, 26. Juli. (Trüg.-Ber.) Der Weizen- und Hafenschnitt ist bei uns beendet und was das Ergebnis des Ersteren betrifft, so kann ich nur die in meinem letzten Berichte enthaltenen Angaben aufrecht halten, daß wir nämlich nur eine schwache Mittelrente haben. In Hafer ist nahezu eine Milliarde zu konstatiren; die meisten Dekonomen haben eine schlechte Schätzung: 1/2 niederösterreichische Maßen pro Metze, wovon aber

Der beste Hafer nicht mehr als 60 Pfund per Mehen wiegt; es gibt aber auch gute Felder, die nicht mehr als 5-6 Kreuz per Kette liefern. Der Mais bedarf eines guten Regens. Erdäpfel haben - der allgemeinen Klage nach - noch sehr wenig Knollen angelegt. Auch Hauf könnte schöner stehen.

A. K. Alt-Kantja, 27. Juli. (Orig. Ber.) Seit meinem letzten Berichte änderte sich die Situation des hiesigen Getreidegeschäftes, insofern für alle Körnerforten höhere Preise bewilligt wurden, obzwar wenig zugeführt wurde. Wir werden heuer in Weizen kaum eine Qualität von 79-81 Pfund haben. Ergebnis sehr divergirend; Dreschproben nicht authentisch, da streichweise Qualität und Ergebnis verschieden sind.

Sz. P. Neu-Orad, 27. Juli. (Orig. Ber.) Der heutige Wochenmarkt war ziemlich gut befahren und war aus der D. St. Peterer und Perjamoser Gegenden u. A. auch guter Weizen zugeführt. Sowohl schwere als leichte Qualität fanden raschen Absatz; 85-86pfd zu fl. 6,25-6,40, leichte Waare, 78-81pfd, fl. 5-5,20; die bessere Waare wurde zumest von Müllern angekauft. Korn 78-81pfd, wenig zugeführt, fl. 3-3,10; Gerste schlechter Qualität 62-62pfd, fl. 2,50 per Mehen; Mais fl. 3 per Zollentner. Großgrundbesitzer können noch immer nicht mit voller Thätigkeit zum Drusch gelangen, da das Einheimen der Kreuze nur spärlich vor sich geht; die Kreuze sind noch immer von dem am 18. d. niedergegangenen Regen nicht ganz ausgetrocknet. Der gemachte Proberusch liefert ein trauriges Bild, da sowohl Qualität als Quantität sich als vollkommen schlecht erwies.

S. L. Cserevka, 26. Juli. (Orig. Bericht.) Der Weizenschnitt ist beendet, die Einheimung und der Drusch gehen, von der Witterung begünstigt, rasch von Statten. Obwohl unser Hottter besser ist als jene der umliegenden Distrikte, so bekommen wir doch auf einem Joch per 1100 Quadratklaster nicht mehr als 400 W. Pfd. und 77-82pfd. Qualität. Der Haferschnitt hat begonnen; laut vorgenommenen Proben liefert ein Joch per 1100 Quadratklaster 300 W. Pfd. und 40-44pfd. Qualität. Mais steht befriedigend. Im Laufe der Vorwoche hatten wir ein recht lebhaftes Geschäft; die alten Borräthe wurden zu folgenden Preisen gekauft: Weizen 1500 Zentner, Prima, 86pfd zu 5 fl. 50 kr. per Zollentner. Nept. Kleinförmiger, 1200 Zentner zu 6 fl. 50 kr. Walle 100 Zentner mittelmäßiger Qualität zu 77 fl., Weides per W. Str.

M. L. j. Neu-Verbás, 27. Juli. (Orig. Ber.) Unsere Dekonomen sind mit dem Einführen des Weizens und Hafers fertig, und sind bereits von Weizen mehrere Druschproben gemacht worden. Die Qualität ist sehr verschiedenartig, im Durchschnitt aber geringer als der vorjährige Weizen. Das Ernte-Resultat ist ziemlich befriedigend und ist auf ein Joch Feld zu 1100 Quadratklaster 600 bis 800 W. Pfd. geschätzt worden. Die Hafereinführung ist sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Beziehung als eine entschieden schlechte zu bezeichnen. Seit einigen Tagen werden auch hier für Getreide höhere Preise bezahlt. Von neuem Weizen sind gestern 2000 W. Str. mit 6 fl., alter Weizen bis 6 fl. 50 kr. verkauft worden. Die Maispflanze steht wohl sehr schön, ein ausgiebiger Regen wäre jedoch sehr nöthig. Alter Mais kostet 3 fl., Hafer 4 fl. per W. Str.

Pester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse 28. Juli. An der heutigen Börse verlaufen sich Mühlen-Aktien in Folge Realisirungen und haben einige Kategorien derselben nicht unerhebliche Kurseinbußen erlitten. Banken und Anlage werthe waren dagegen auf höhere ausländische Notirungen sehr befestigt. Von Affekuranzen wurden Union-Rückversicherungs-Aktien in steigender Richtung gekauft. Industrie Unternehmungen, Valuten und Devisen verzeichnen geringe Veränderungen.

An der Worbörse waren österreichische Kreditaktien zu 218,60 bis 217,50 im Verkehr, ungar. Bodenkredit-Aktien zu 70,50 bis 70, geschloffen.

An der Mittagsbörse handelte man österreichische Kreditaktien zwischen 217,50 bis 217,80 und schloffen selbe zu 217,60 W., 217,70 W., ungarische Kreditaktien per Tag zu 218,75 bis 214, auf ein Monat Zeit zu 216 gekauft, ungar. Bodenkredit-Aktien 70 1/2 bis 70,25, Münzpalbank-Aktien zu 25,75 bis 26, Industriebank-Aktien zu 61,50 bis 62, Ofner Kommerzialbank-Aktien zu 150 bis 154 geschloffen. Spar- und Kredit-Aktien zu 91,50 gemacht. Von Mühlen kamen Louisen zu 113 bis 115, Müller- und Bäcker zu 260, West-Ofner zu 680 im Verkehr, Victoria blieben zu 170 offerirt. Pester Straßenbahn-Aktien zu 206,50 bis 208 geschloffen. Secunde-Prioritäten der ungar. Dsbahn zu 75 1/2, und zu 75,25, ungar. Lose zu 82,50 gekauft. Berlin Auszahlung zu 84,80 ein großer Posten, London auf Lieferung zu 111,30, preussische Kassencheine zu 1,64 1/2 geschloffen.

Die Abendbörse war anfangs auf flauere Wiener Kurse matt, befestigte sich jedoch auf günstige ausländische Notirungen und kamen österreichische Kreditaktien nach 217,10 zu 217,70, ungarische Kredit-Aktien zu 215, ungarische Bodenkredit-Aktien zu 70 im Verkehr. Louisen-Dampfmühl-Aktien zu 112 gesucht, Victoria dagegen zu 165 offerirt.

Getreidegeschäft. 28. Juli. Der Weizen hat die Kraft verloren, zu steigen oder auch nur fest zu stehen und wurde heute bei Mangel an Kaufkraft und geringem Ausgehote flott 10 bis 15 kr. billiger abgegeben, etwa 10,000 Mehen verkehrt. In anderen Körnern sehr wenig Geschäft zu unveränderten Preisen. Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlässe:

Weizen, Theiß, alt, 400 Zollentner 88pfd. zu 6 fl. 70 kr., 500 Zollentner 86 1/2 pfd. zu 6 fl. 60 kr., 400 Zollentner 86 1/2 pfd. zu 6 fl. 57 1/2 kr., 200 Zollentner 84pfd. zu 6 fl. 35 kr., neu, 400 Zollentner 83 1/2 pfd. zu 5 fl. 85 kr., 200 Zollentner 83pfd. zu 5 fl. 90 kr., Alles per drei Monate. - Pester Boden, alt, 400 Zollentner 86 1/2 pfd. zu 6 fl. 25 kr., 800 Zollentner 86 1/2 pfd. zu 6 fl. 45 kr., 400 Zollentner 84pfd. zu 6 fl. 30 kr., 850 Zollentner 86 1/2 pfd. zu 6 fl. 35 kr. mit Anflug, Alles per drei Monate. - Biharer, neu, 400 Zollentner 86pfd. zu 5 fl. 60 kr., 200 Zollentner 85pfd. zu 5 fl. 35 kr., 200 Zollentner 87pfd. 5 fl.

85 kr., Alles per drei Monate. - Araber, neu, 2600 Zollentner 84 1/2 pfd. zu 5 fl. 62 1/2 kr., gelb, per drei Monate. - Ober-Theiß, neu, 200 Zollentner 87pfd. und 200 Zollentner 85 1/2 pfd. zu 6 fl. per drei Monate.

Hafere, 1000 Zollentner per 50 Pfund gew. zu 2 fl. 30 kr., 600 Zollentner per 50 Pfund gew. zu 2 fl. 21 kr. per Kasse.

Termingeschäft. Sehr wenig Geschäft, Tendenz unentschieden, Käufer wie Verkäufer zu wartend. Gemacht: Per September-Oktober-Weizen zu 5 fl. 85 kr. bis 5 fl. 87 1/2 kr. drückte sich wieder bis 5 fl. 80 kr. und bleibt so Waare.

Maiss per Mai-Juni 1876 zu 3 fl. 45 kr. geschlossen.

Herbsthafer geschäftlos, 2 fl. 24 kr. Geld und Waare.

Reps anhaltend flau.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Rezitationen in Budapest. Haus und Grund des Andreas S n i l a in Steinbruch Nr. 120, am 24. August. - Schuhwaaren des Gustav L e m e s v á r y in Pest, Königsgasse Nr. 5, am 6. August.

Rezitationen in der Provinz. Liegenschaften: Des Stephan B á n in Gyula, am 30. August. - Des Ladislaus P o p o v i c s in Belényes, am 6. August. - Des Konstantin U b r i a in Lugos, am 25. September. - Des Johann K e h r in Szegsárd, am 30. August. - Der Julianna B o d a y in Tapolca, am 5. August.

Konkurse in Budapest. Gegen den Advokaten, Grundbesitzer und Reaktor Karl O l a h in der Pestergasse Nr. 3, Anmeldungen am 27., 28. und 29. Oktober, Litisfurator Advokat Alexander Szwald. - Gegen den Bauunternehmer Stephan S c h i l l e r, Anmeldungen am 8., 9. und 10. September, Litisfurator Advokat Joseph Stró. - Ueber den Nachlaß des Kaufmannes Jakob D e u t s c h, Anmeldungen am 1., 2. und 3. September, Litisfurator Dr. Albert Darásky.

Konkurse in der Provinz. Gegen die Gräfin Mandine C s á t y in K a s c h a u, Anmeldungen am 4., 5. und 6. Oktober, Litisfurator Advokat Vinzenz Horváth. - Gegen F o l d v á r y und C o f e n d, Kaufleute in H e r m a n n s t a d t, Anmeldungen bis zum 1. Oktober, Litisfurator Advokat Johann Popa. - Gegen Emanuel B r a u n, Kaufmann in B o n y h á d, Anmeldungen am 29., 30. und 31. August, Litisfurator Advokat Alois Schwarztopf in Szegsárd.

Lottoziehung vom 28. Juli 1875.

Brünn: 2 38 79 3 83

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

INSERATE.

Heilung wird garantiert.

Neue Heilmethode!

Syphillidiatrid

J. PRINDL,

em. I. I. Militärarzt, Spezialarzt seit 20 Jahren für geheime Krankheiten

heilt neuentstandene Leiden binnen 48 Stunden, veraltete Uebel in 8-10 Tagen; insbesondere Harnröhrenflüsse, ob frisch oder alt, in 3-4 Tagen nach neuem, schmerzlosem, einzig und allein von ihm kultivirtem Heilsysteme.

in seiner Ordinations-Anstalt: S n i g e s s e Nr. 4, 2. Stock, Eingang bei der Stiege. Ordinarium von 9 bis 4 Uhr. Honorar mässig, auch brieflich!

Frauenkrankheiten werden rasch geheilt.

4476



Med. der Pariser Gesellsch. der industr. Wissensch. Keine grauen Haare mehr! MELANOGENE Die vorzüglichsten aller Tincturen von DICQUEMARE Chemiker in ROUEN. Um augenblicklich Bart und Haare in jeglicher Nuance zu färben, ohne Gefahr für die Haut und ohne Geruch. Diese Tinctur übertrifft alles was bis heute erschienen. In Pest bei allen bedeutenden Coiffeurs und Parfumeurs.

8246

Nähmaschinen.

Die beste Nähmaschine der Welt, Original Howe, weltberühmt, für Familien und Handwerker, durch ihre einfache und dauerhafte Konstruktion ausgezeichnet mit den ersten Preisen, ist in der hiesigen

Central-Detail-Niederlage für Ungarn, Wienergasse, Budapest,

zu bequemen Zahlungsbedingungen, gegen schriftliche Garantie, freien Unterricht billigt zu beziehen.

Adresse:

The Howe Maschine Co, ltd: H. Schott, Direktor, Wienergasse, Budapest.

4875

Die behördlich autorisirte Versatzamts-Vermittlungsanstalt

beforgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester l. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: Verfaß, Auslösung, Umfaß, Erhebung der Ueberschüsse etc.

Die für die Geschäftsbeforgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von fl. 1 bis 100 fl. 1 Neukreuzer vom Gulden bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 1/2 Neukreuzer vom Gulden.

Direktion und Zentral-Bureau der Anstalt befinden sich Stadt, Schützengasse Nr. 3, im eigenen Hause, gegenüber dem kön. Versatzamt. Die Filiale der Anstalt: in allen Stadttheilen Pest-Dofen's. 4747

Geheime Krankheiten

jeder Art besonders: Schwächezustände, Hautausschläge und Harnbeschwerden,

heilt mit glänzendem Erfolge Dr. L. Ernst, Homöopath, Post, Zwoadlergasse Nr. 24. Ordination von 10-12 und von 1-5 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Behelthe werden über kurz oder lang von den furchtbaren Nachkrankheiten bezaht besallen, daß sie noch im spätem Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schuß gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungswiese denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine sehr mildernde, daß ihre Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch wird der Patient in seinem Beruf nicht gestört.

Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen. Preis fl. 2.

4745

Dr. MORIZ HANDLER,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.

Wohnt: P E S T, innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

4742

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des „NEUEN PESTER JOURNAL.“

4. Jahrgang, Nr. 174

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Donnerstag, den 29. Juli.

BUDAI SZINKÓR.
Ripacos Pista dolmánya.
Eredeti népszimű dalokkal és táncszal 3 felvonásban.
Kezdet 7 orakor.

Arena im Stadtwaldchen.
Mönch und Soldat.
Charakterbild mit Gesang in 3 Akten von Fr. Kaiser.

Beleznay-Garten.
Täglich
internationale Künstler-Vorstellung.
Auftreten der
Japanesen-Truppe.
4922 Ricci.

Nur noch 4 Vorstellungen bei herabgesetzten Preisen.
Hauptstädtische Redoute.
Heute, Donnerstag, den 29. Juli 1875, Abends 8 Uhr:
Brillante Vorstellung des
Prof. F. J. Basch.

Aus dem neuen reichhaltigen Programm erlaube mir besonders zu erwähnen:
Schneewittchen, oder der gläserne Sarg,
großes phantastisches Märchen in 10 Bildern.
Feiner: Ein Ausfall aus Paris im Jahre 1870.
Zum Schluß: Geister- und Gespenstervorstellungen.
Preise der Plätze: Cercleß 1 fl. 20 kr. Sitzplätze 80 kr.
Entrée 40 kr. Kinder unter 8 Jahren bezahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Kasseöffnung 7 Uhr, Anfang präzis 8 Uhr. Billets sind von 9 Uhr Morgens an in der Redouten-Kasseler zu haben. 4920
Hochachtungsvoll Friedrich Schallern.

AVIS.
Kaufleute und Fabrikanten erhalten
Geldvorschüsse
4764 auf alle Gattungen
Waaren
in jeder Höhe sofort, ferner auf alle Gattungen In- und Ausländer Lose, Aktien, Gold, Silber, Pfand, Deposits etc. so den vorteilhaftesten Bedingungen
LeopoldstädterKirchenbazar, Gewölb Nr. 5.
Provinz-Aufträge werden prompt effektiert.

Thalia-Garten.
(Königsstraße Nr. 41, neben Café Löfelmann.)
Lasky's I. Pester Herkulanum.
Auftreten der beliebtesten Sängerin
Frl. Elise Lasky.
Auftreten des Gesangs- u. Charakterkomikers Herrn
Schönberg.
Auftreten der Lokalsängerin u. Schauspielerin **Frl. Kaiser** u. des Herrn **Gross**, Gesangs-komiker.
Anfang 8 Uhr. 4926 Entrée 20 kr.
Für gute Küche und Keller hat bestens gesorgt
S. ZISCHKA,
Restaurateur.
Bei ungewöhnlicher Witterung findet die Vorstellung im Lokale statt.

Voranzeige.
Einem verehrungswürdigen p. t. Publikum zeigen wir hiermit an, daß wir
Samstag, den 31. Juli a. c.
einen aufs prächtvollste und eleganteste nach Pariser Manier ausgestatteten
DIANA-SAAL,
Kerepesistraße Nr. 13, 1. Stock eröffnen werden.
4929 Hochachtungsvoll
Kohn & Dluhy.
Um zahlreichen Zuspruch bitten Hochachtungsvoll.
A. Breitner, Geschäftsleiter.

Pester Schiessstätte.
Samstag, den 31. Juli:
Schützen-Gesellschafts-Kränzchen.
Anfang 8 Uhr. 4459
Gastkarten sind zu haben bei den Herren J. Fuchs, Franz Deatgasse und Josef Ritter, Servitenplatz.

Geldvorschüsse
auf Waaren, Gold, Silber und Juwelen, billigt berechnet, so auch auf Lose, Staatspapiere und Aktien zum ganzen Kurs im Kommissions- u. Vorschuss-Geschäft des **David Redlich,** Promenadgasse 6, Eingang in der Einfahrt. 3475

GELD
auf Lose, Aktien und sonstige Wertpapiere, auf Gold, Silber, Waare, Juwelen,
Depot- u. Versatzscheine
den ganzen Wert, billigt berechnet im
Vorschuss-Bureau,
Budapest, 4794
Hatvanergasse Nr. 2,
altes Postgebäude, im Hofe links.

Von fl. 1 bis 100,000 fl.
Geldvorschüsse
auf Lose, Staatspapiere, Gold, Silber, Pretiosen, Depotscheine etc. ertheilt zu vortheilhaftesten Bedingungen das älteste
Budapester 4576
Vorschussgeschäft
Herrmann Deutsch,
Bädergasse Nr. 1, evang. Schulgebäude, vormals Karlsplatz.
Lose und Promessen zu allen Ziehungen
Von fl. 1 bis 100,000 fl.

Damenkleiderstoffe
schön und billig bei
Adolf Hamburger,
Budapest, IV. Herrengasse 8.
Muster gegen gratis und franco. 4757

AVIS.
Meinen geschätzten P. t. Provinz- und Lokal-Kunden diene zur gefl. Nachricht, daß ich meine Filiale, Königsstraße Nr. 4, aufgelöst und erbitte mir fernere geschäftliche Ordres u. Zahlungen wie früher an die
Hauptniederlage: Zweimohrengasse Nr. 23.
Achtungsvoll
M. Lövenstein,
4927 Butters und Käsehändler.
Filialen: Innere Stadt, Pfarrplatz, in dem neugebauten Thurn'schen Hause u. Wagnersboulevard 52

BUCHDRUCKEREI UND VERLAGSVEREIN
„Hungaria“
Budapest V., Kirchenplatz 2.
Mit den modernsten Schriftgattungen in reichstem Masse versehen, empfiehlt sich unser Institut zur raschesten, geschmackvollsten und preiswürdigsten Ausführung
aller Arten von Drucksorten,
als: grössere Werke, Brochuren, Preis-Courants, Circuläre, Zeitschriften, Aktien und sonstige Werthpapiere, Tabellen, Plakate, Trauungs-, Visite- und Entrée-Karten, Wechselblanquette, Etiquetten etc. etc.
Aufträge aus der Provinz werden mit möglichster Raschheit ausgeführt.

Roman = und Feuilleton = Zeitung des „Neuen Pester Journal“.

Wunde um Wunde.

Roman von Clem. Kostagv.

Zweihundvierzigstes Kapitel.

Charlotte sagt „Nein“.

(78. Fortsetzung.)

— Ich hoffe Ihnen mehr als ein Freund zu sein, entgegnete Clarke traurig — aber es sollte nicht sein. Ich malte mir eine Heimath, die Sie mit Ihrer Gegenwart beglückten, der bloße Gedanke machte mich selig und das Leben zum Himmel für mich. Wir wollen nicht mehr davon sprechen, aber das Beste für uns thun, was wir können.

— Und für einander, sagte Charlotte. Der Arm eines Weibes ist zu schwach, aber er kann doch zuweilen nützen.

Charlotten that es sehr leid um diesen rauhen, doch liebevollen Menschen, dessen Aufrichtigkeit und augenscheinlicher Kummer sie bis ins tiefste Herz rührten; aber sie konnte ihm doch nichts Anderes sagen, als was sie in ihrem Leben schon manchem Andern gesagt hatte, daß sie sich für eine Frau halte. Außerdem lebte das Gefühl, von dem sie mit Karolinen gesprochen hatte, noch immer stark in ihr, daß der Mann, der sie betrogen und verlassen hatte, nicht todt sei und daß sie ihm noch begegnen werde.

Als sie in die dunkle Fluth versank, dachte sie, es sei der Tod, der sie wieder vereinigte. Jetzt, als die Küsten von Australien, in Gold getaucht, immer näher herantraten, kehrte ihr das Gefühl zurück, daß sie sich auf dieser Erdenwelt noch irgendwo begegnen müßten.

Dreihundvierzigstes Kapitel.

Charlotte findet ein Unterkommen.

Charlotte beobachtete mit bewunderndem Interesse die Bewegungen des Schiffes bei seiner Ankunft in Brisbane. Der „Overhysel“ war ein großes Schiff und kam unerwartet. Sein Eintreffen verursachte daher nicht wenig Aufsehen in der Stadt. Viele Boote stießen ab, um zu sehen, wer der Fremde sei, und eines derselben brachte einen hässlichen, hübschen, jungen Gentleman mit sehr stark gebräuntem Gesicht, welcher um Erlaubniß bat, an Bord kommen zu dürfen.

— Es geschieht nur aus Neugierde, versicherte er, als er auf Deck trat, nur, um sozusagen der Außenwelt die Hände zu reichen. Bringen Sie uns Neuigkeiten, die noch nicht sechs Monate alt sind? Brisbane ist gerade nicht London, und die hiesigen Moden sind, wie ich denke, bereits veraltet.

Er lachte bei diesen Worten, und da er sah, daß ihn der Kapitän nur schwer verstehe, wiederholte er seine Anekdote in französischer Sprache. Kapitän Blockhül schüttelte den Kopf.

Ich glaube, wir sind so lange aus der Welt, als Sie, sagte er. Wir kommen von Batavia.

— Wirklich! Haben Sie etwas für uns?

— Ja, zwei Passagiere.

Der Gentleman blickte auf die Bezeichneten.

— Für Brisbane? fragte er.

— Ja, Sir, sagte Clarke, den Hut lüftend,

oder für irgend einen anderen Ort, wo wir den Fuß auf trockenes Land setzen können. Ohne diesen trefflichen Mann lägen wir jetzt tief auf dem Meeresgrunde.

— Ich sollte Sie kennen, sagte der Gentleman, indem er ihn forschend betrachtete. Ich habe Sie schon früher gesehen. Sind Sie nicht Clarke?

— Derselbe, Sir, und Sie sind Herr Arden, nicht wahr?

— Ja.

Es war in der That Friedrich Arden, viele hundert Meilen von seiner Heimath entfernt und ein wahres Bild von Gesundheit und männlicher Thätigkeit aufweisend. Er hatte eine Spekulationsreise nach Queensland gemacht, um besonders seine Wolle aufzusuchen und war ein so schönes Exem-

plar eines jungen Kolonial-Kaufmannes, als man nur eines sehen konnte. Diejenigen, welche sich an den jungen Dandy in der Refferei von Darneley-Town erinnerten, würden ihn jetzt kaum mehr erkannt haben.

Reißstiefeln und hochleberne Hosen hatten die Stelle von Patentleder und seinem Tuche eingenommen und der glänzende Seidenhut hatte einer breitrandigen Kopfbedeckung aus Palmblättern mit einem herumgewundenen schmalen Bande Platz gemacht. Rock und Weste waren nicht zu sehen. Wer konnte sie auch im Dezember in Brisbane tragen, wo der Wind aus Norden blies und das Thermometer im Schatten hundert und mehr Grade Fahrenheit zeigte? Ein schmales blaues Band lief um den Nacken und das Hemd war so weiß, wie in seinen besten Tagen in der Heimath, denn er gab sehr große Summen für das Waschen aus und war so heilig wie in Brizton.

Der junge Ausgewanderte war in Allem ein sehr verbesserter Friedrich Arden — ein Mann, der das rauheste Pferd reiten und seinen Sitz auf dem sibirischen „Cuder“ der Kolonie behaupten konnte; — der zu schießen und zu jagen und vorzüglich zu schwimmen verstand und dabei doch ein so vollkommener Gentleman geblieben war, als je in einem gebildeten Hause auferzogen wurde.

Er stand im Begriffe, sich zu heben.

Moore und Arden wurden rasch als eine verlässliche und solide Firma bekannt und Friedrich Arden war das geschäftigste und unternehmendste Mitglied derselben. Diese Reise nach Brisbane war die größte, die er noch je in Geschäft unternommen hatte, aber sie hatte sich gelohnt und er schickte sich eben zur Rückreise an, als der „Overhysel“ in Sicht kam und etwas Abwechslung in die Monotonie des Lebens in einem kleinen Orte brachte.

Er erkannte Clarke mit nicht geringer Ueberraschung. Er war Mate an Bord des kleinen Schiffes gewesen, das ihn von Dunedin nach Melbourne gebracht hatte. In wenigen Minuten hatte ihm der Seemann erzählt, wie er hieher gekommen sei und aus welcher Gefahr ihn Kapitän Blockhül errettet hatte.

— Vielleicht können Sie mir helfen, Sir, sagte er, als er zu Ende war. Ich suche eine feste Anstellung.

— Wirklich? Wieso?

— Nun sehen Sie, ich habe ein junges Frauenzimmer bei mir, welche an die Küste gehen will und —

— Ach, ich sehe, Ihre Gattin.

— Nein, Sir.

— Schwester?

— Nein, Sir.

— Liebchen — eh?

— Nein, Herr Arden, nichts von dem für mich und wird es auch nicht werden, aber sie steht freudlos in der Welt. Alles, was ihr gehört, ist mit dem armen „Polaris“ zu Grunde gegangen. Sie braucht irgend eine Anstellung oder eine Beschäftigung und es ist eine schlimme Sache für ein Frauenzimmer, in einem fremden und so rauhen Lande wie Australien allein und ohne einen Pfennig dazustehen.

— Das ist ganz richtig. Sie soll aber nicht ohne einen Pfennig sein, wenn ihr ein oder zwei Pfund Sterling helfen können. Was eine Anstellung betrifft — nun, könnte sie wohl mein Hauswesen besorgen? Denken Sie, daß es ginge?

— Für Sie, Sir?

— Ja. Es ist weit von hier im Süden bei Melbourne; aber wenn ihr nichts daran liegt, wohin sie geht und wenn Sie nicht zu jung ist, wäre mir eine Engländerin lieber, als die Leute, welche wir hier aufreiben können. Was ist sie für eine Person?

— Sie ist ein Engel, Herr Arden — wahrhaftig ein Engel! behauptete Clarke enthusiastisch.

Dann erzählte er ihm, wie freundlich Charlotte gegen Jedermann am Bord des Schiffes gewesen und wie muthig sie alle Leiden und Schrecken nach dem Schiffbruch ertragen habe,

wie er um sie angehalten habe und abgewiesen worden sei.

— Ich glaube nicht, daß Sie sehr jung ist, sagte er. — Sie sieht gegenwärtig ziemlich alt aus — das arme Geschöpf.

— Bringen Sie sie ans Land, Clarke, und ich will sehen, was zu thun ist. Wie heißt sie?

— Fräulein Chatteris, Sir.

— Chatteris — Chatteris! Ich weiß gewiß, daß ich diesen Namen in der Liste der Zugrundegegangenen gelesen habe.

— Sehr leicht möglich, Sir. Wenn irgend eine Liste vorhanden ist, so stehen wir darin. Es weiß noch Niemand, daß wir gerettet sind.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Was macht ein junges Mädchen glücklich?)

Diese Frage wird von einem deutschen Wochenblatte dahin beantwortet: Man gebe ihr zwei Kanarienvögel, ein halbes Duzend Mondscheinstrahlen, zwölf Ellen seidenes Zeug, eine Portion Fruchtis, verschiedene Rosenknospen, einen blauen Gymnastischen zum Quälen, eine Kabinetss-photographie von Romeo und Julia und das Versprechen eines neuen Hutes — und wenn sie dann nicht zerschmilzt vor Seligkeit, so kann sie es überhaupt nicht.

(Eine Episode aus dem spanischen Bürgerkrieg.) Einem Berliner Blatte wird berichtet: Francisco Savalls belagert augenblicklich Puyceda; er hat neulich eine Gelübde gethan, diese Stadt dem Erdboden gleich zu machen, da er sie wie keine andere haßt. Savalls ist bekanntlich ein Mann von bewegter Vergangenheit, er gehört seinem früheren Leben nach in die weite, große Klasse der dunklen Ehemänner, die in der Regel hier und dort einmal mit der rächenden Justiz in Berührung kommen. So hat Savalls denn auch dem Tribunal von Puyceda eine zwölfjährige Galeerenstrafe zu verdanken, und um vielleicht die Akten, welche Einblick in seine Vergangenheit gestatten könnten, zu vernichten, will er mit der ganzen Stadt aufräumen. — Ein soeben aus Barbastro in Biarritz eingetroffener Privatbrief, den ich persönlich las, schilderte in allen Einzelheiten ein entsetzliches Verbrechen dieser Savalls'schen Partidas. Unweit Barbastro in Sarinena rückte eine Partida ein und trieb die Frauen der Bürger sämmtlich auf den Marktplatz. Dort wurden diese gezwungen, sich zu entkleiden und jener Horde vorzutanzeln; was dann folgte, läßt sich nicht schildern... bis sie Alle unter entsetzlichen Qualen ihren Geist aufgaben. Ich theile diese Schilderung mit, weil ich den Brief las, und — wer sollte zum Vergnügen eine solche Geschichte erfinden — sie wird doch wohl im Großen und Ganzen sich zugetragen haben, wenn auch bisher nichts davon an die Öffentlichkeit kam.

(Auch ein Partizettel.) Nachstehende Todesanzeige ist wörtlich dem „Natiiborer Kreisblatt“ entnommen: „In Stunden dieses Monats entschlief nach schweren Leiden unser vielgeliebter Sohn, Vater und Bruder, der Schneidemeister zu Natiibor. In höchster Moral seines Daseins wandeln, verließ er auf Gefallen des Herrn sein 34. Lebensjahr für die Zeit des Jenseits. Der tiefe Trauerschmerz von die Seinen möge die Kunde an die Verwandten und Freunde seine Vorjahre besüßeln zum Theil und unermessliches Andenkens seines Scheidens. Der hinterbliebene trauernde Familienkreis.“

(Woher kamen die Cylinderhüte?) Diese Frage beantwortet zu Ruh und Frommen aller Elegants und aller Hutmacher, die nach gelehrtem Wissen in ihrem Fache streben, ein englisches Blatt mit der Angabe, daß die Cylinderhüte schon vor vielen Jahrhunderten in Tibet getragen wurden. Dieses Land in Centralasien ist also die eigentliche Geburtsstätte derselben. Und dazu hatte und hat man in Tibet Cylinder von allen Farben. Die gewöhnlichen Staatsbürger tragen weiße, die Beamten schwarze, die tibetanischen Würdenträger, der Großlama allein, der höchste geistliche Würdenträger, darf sich einen purpurothen erlauben. In der Christenheit genossen die Beaufichtigung purpurother Hüte beinahe ausschließlich die Kardinäle.

(Zerstört!) Ein Börsenagent läuft schnell die Stufen der Börse hinauf. Ihn drücken doppelte Sorgen: die fallende Rente und seine erkrankte Frau. Es begegnet ihm ein Kollege. — Ach, freut mich, Sie zu treffen. Wie steht's mit Madame? — Stark geboten!

(Trauer um Melon.) Die heftigen und unaufrührlichen Regengüsse, welche in Frankreich so viel Unheil angerichtet haben, verstehen auch die Pariser Gourmands in tiefe Betrübniß. Derselbe hat aber ihren Ursprung nicht in theilnehmenden Herzen, sondern im Gausmen, der sich um einen Beckerbissen gebracht sieht. Das Wetter nämlich ist den Melonen schädlich und in Paris werden jährlich drei Millionen Stück davon verzehrt. Durchschnittlich kommen also anderthalb Melonen auf einen Pariser; nun sollte man glauben, daß es nicht so schwer sein könne, auf anderthalb Melonen im Jahre zu verzichten. Allein diese anderthalb Melonen bekommt jeder Pariser nur in der Statistik, in der Wirklichkeit kommen 1.970.000 Pariser nichts und die 30.000 anderen theilen sich in drei Millionen, was dann eine „süße Gewohnheit“ des Genießens bildet, die man schwer aufgibt